

# QUELLEN

## Unbekannte Texte des frühen Luther aus dem Besitz des Wittenberger Studenten Iohannes Geiling<sup>1</sup>

Von Oswald Bayer und Martin Brecht

Hanns Rückert zum 70. Geburtstag

Einer der wenigen süddeutschen Studenten, die vor 1520 in Wittenberg bei Luther studiert haben, war Iohannes Geiling (ca. 1495–1559) aus Ilsfeld bei Heilbronn.<sup>2</sup> Er hat sich vom Herbst 1515 vermutlich bis 1520 in Wittenberg aufgehalten. Geiling rühmt sich später, der erste Prediger des Evangeliums in Württemberg gewesen zu sein. Sein Leben verlief einigermaßen bewegt. Unter anderem wirkte er 1524 als Hofprediger Herzog Ulrichs in Mömpelgard, dann 1525 in gleicher Stellung bei Kurfürst Ludwig von der Pfalz. 1525 erscheint er als Mitunterzeichner des Syngramma Suevicum. Später hatte er Pfarrstellen in der Markgrafschaft Brandenburg und in Württemberg inne.

Während Geilings Vita in etwa bekannt ist, wußte man über seine Theologie fast nichts, abgesehen von einem Gutachten für den Augsburger Reichstag von 1530.<sup>3</sup> Nunmehr ist in der Bibliothek des Evangelischen Stifts in Tübingen ein Foliant gefunden worden, der auf dem ersten Titelblatt den Eintrag hat: est Ioannis Geilingii. Der Band ist in mehrfacher Hinsicht interessant: Er verrät zunächst etwas über den Bücherbesitz von Geiling. Aus den zahlreichen Randbemerkungen ergibt sich ein gutes Bild von der Bildung

<sup>1</sup> Die dieser Untersuchung zugrunde liegende Quelle wurde vor einigen Jahren von Martin Brecht gefunden. Mit der Arbeitshypothese, daß der Band „Wittenberger Theologie“ enthalten könnte, wurde an die Untersuchung herangegangen. Wegen seiner intensiven Kenntnis früher Luthertexte wurde Oswald Bayer um seine Mitarbeit gebeten. Die vorliegende Untersuchung ist also eine Gemeinschaftsarbeit, bei der sich die gegenseitigen Beiträge vielfach durchdrungen haben. M. Brecht war federführend für die Bearbeitung der Buchbeschreibung und der Randbemerkungen (Teil I und III), O. Bayer für die Einordnung der Texte (Teil II). Die Identifizierung der bereits gedruckten Luthertexte gelang teils O. Bayer, teils M. Brecht. In die Mühe der Textherstellung haben wir uns geteilt.

<sup>2</sup> Zu Geiling siehe Gustav Bossert, Johannes Geyling, ein Lutherschüler und Brenzfreund. Aus dem Lande von Brenz und Bengel. Stuttgart 1946 S. 13–121. Die Schreibweise des Namens variiert. Hier wird die Schreibweise des frühen Bucheintrags übernommen.

<sup>3</sup> Bossert a.a.O., S. 90–121.

und Theologie dieses frühen Lutherschülers. Schließlich enthält der Band an mehreren Stellen, vor allem auf den leeren Blättern, größere Eintragungen, denen nachzugehen sich als lohnend erwies.

Es ist zunächst angebracht, in einer Buchbeschreibung eine Bestandsaufnahme des Bandes zu geben und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es sich um handschriftliche oder gedruckte Stücke handelt (I). Sodann werden die handschriftlichen theologischen Einträge im Wortlaut wiedergegeben. Jeweils anschließend wird versucht, den Verfasser der Texte zu bestimmen und sie zeitlich und sachlich schon bekannten Texten zuzuordnen (II). Schließlich wird den Randbemerkungen, die auch inhaltlich von Geiling selbst stammen, nachzugehen sein (III).

### I. Buchbeschreibung

Der Band hat drei Vorsatzblätter. Das erste aus einer späteren Bindung ist leer.

1. Das zweite Vorsatzblatt enthält auf Vorder- und Rückseite einen Text von der Hand Geilings, in dem die Universität Bologna erwähnt wird. Ein Hinweis für die Identifizierung dieses Stückes ergab sich von daher, daß als letzter Druck in dem Band Ciceros *Tusculanae Quaestiones cum commento Philippi Beroaldi* enthalten sind. Beroaldus lehrte in Bologna. Der Schluß des vorliegenden Textes stimmt zum Teil fast wörtlich überein mit dem Anfang einer gedruckten Rede des Beroaldus zu einer Rektoratsübergabe in Bologna.<sup>4</sup> Wie Geiling zu den mehrfach feststellbaren Beziehungen zum italienischen Humanismus gekommen ist (s. u.), ist unbekannt. In Italien hat er nicht studiert.

2. Das dritte Vorsatzblatt trägt auf der Rückseite einige Bemerkungen über Lactantius (s. Nr. 3) von späterer Hand. Sie bleiben hier außer Betracht.

3. Hier handelt es sich um einen Druck verschiedener Texte, vor allem von Kirchenvätern. Das Titelblatt lautet: *Habes in hoc volumine, lector optime, divina Lactantii Firmiani opera nuper per Janum Parrhasium accuratissime castigata, graeco integro adiuncto, quod in aliis cum mancum tum corruptum invenitur. Eiusdem Epitome. Carmen de Phoenice. Carmen de resurrectione Domini. Habes et Ioannis Chrysostomi de eucharistia quandam expositionem et in eandam materiam Laurentii Vallae sermonem. Habes Philippi adhortationem ad Theodosium. Et Adversus gentes Tertulliani Apologeticon: habesque tabulam noviter impressam. Venedig (Iohannes Tacuinus) 1509.* Der Druck hat 160 Blatt. Die Tertullianschrift ist an sich ein selbständiger Druck mit eigener Foliozählung (22 Blatt).<sup>5</sup>

<sup>4</sup> Vgl. Philipp Beroaldus, *Orationes et Opuscula*. Basel 1513, Fol. 15 ab.

<sup>5</sup> Die Zitierung (vor allem im III. Teil) erfolgt nach der Paginierung der einzelnen Drucke. Bei dem ersten Druck, der ein Sammeldruck ist, wird außer der Paginierung jeweils der Autor und das betreffende Werk aufgeführt. Die Tertullianschrift wird nach ihrer eigenen Paginierung zitiert.

4. Bl. 154 b beginnt die Homilie des Chrysostomus über 1. Kor. 11, 17 ff. Ihr ist der Vulgatatext von 1. Kor. 11, 17–27 vorangestellt. Offensichtlich nur auf den Bibeltext und nicht auf den der Homilie bezieht sich eine von Geiling auf den Rand geschriebene Abhandlung mit der (kalligraphisch in Druckbuchstaben mit roter Tinte geschriebenen) Überschrift: *Probet autem seipsum homo, et sic de pane illo edat* (1. Kor. 11, 28). Es handelt sich um eine ältere Fassung des WA 1, 264, 18–265, 11 mitgeteilten Textes. Darauf wird unten (II, 1) eingegangen.

5. Auf den Sammeldruck Nr. 3 folgen drei unbedruckte, handbeschriebene Blätter. Sie enthalten außer einer Inhaltsangabe der folgenden Eusebschrift von Geilings Hand lediglich Rezepte über die Herstellung von Seife und Ähnliches wohl von einer späteren Hand. Diese drei Blätter bleiben im folgenden außer Betracht.

6. Es schließt sich wieder ein Druck an: *Eusebius de Evangelica praeparatione a Georgio Trapezuntio e graeco in latinum traductus . . . Venedig 1500.* 63 Blatt.

7. Für das Verständnis späterer Einträge ist es wichtig, die Randbemerkung auf Bl. 47 a dieses Drucks zu berücksichtigen, die sich auf L. IX c. 4 des Eusebtextes bezieht. Sie endet folgendermaßen: *Mens M. L. super epistolam ad Hebreos*. Es handelt sich um ein Zitat aus Luthers Scholion zu Hebr. 2, 7 (WA 57, III, 120, 8–14). Luther nimmt dort eben auf diese Eusebestelle Bezug.

Anschließend an den Eusebdruck sind fünf unbedruckte Blätter eingebunden. Diese enthalten mehrere Einträge von Geilings Hand. Jeder Eintrag wird in der Nummerierung für sich gezählt.

8. Auf Bl. 1 b oben steht zunächst folgende Zeile: *De uxore igitur fabri lignarii, quae per amicum quendam, ut adulterium faciet, seduci non potuit*. Welche Bewandnis es mit dieser Zeile, die wie die Überschrift einer Erzählung aussieht, auf sich hat, konnte nicht geklärt werden. Auf dem zweitletzten Vorsatzblatt am Schluß des Bandes steht u. a. nochmals: *de uxore lignarii*.

9. Auf derselben Seite folgt ein durchgestrichener dreizeiliger Eintrag, der von Geiling am Schluß selbst nachgewiesen ist: *Adon in alegoriis suis super misticas figuras ex Biblia*. Um welches Werk es sich hier handelt, konnte nicht geklärt werden.

10. Die folgenden vier Zeilen stammen aus Luthers Römerbriefvorlesung. Es handelt sich um das Scholion zu 2, 4 (WA 57, I, 142, 10–16). Die einzige wesentliche Variante findet sich Zeile 12 des Weimaranatextes, wo es *divitiae longanimitatis* statt *benignitatis* heißt. Für die Überlieferung dieses Fragments ist es bedeutsam, daß Geiling im Frühsommer 1515, als Luther über Röm. 2, 4 las, wohl noch nicht in Wittenberg war.

Anschließend an dieses Textstück steht zweimal in großer Auszeichnungsschrift untereinander geschrieben: *Christus passus est pro peccatis nostris*.

11. Unter der Überschrift: *Nolo vos ignorare fratres etc. Ro 11 (25)* folgt wiederum ein Stück aus dem Scholion von Luthers Römerbriefvorlesung zu

dieser Stelle (WA 57, I, 214, 11–215, 3). Die Varianten sind geringfügig. Sie bestehen aus Auslassungen und Hörfehlern.

Warum Geiling gerade diese beiden Abschnitte in sein Buch eingetragen hat, läßt sich nicht erkennen.

12. Fast ohne Abstand folgt nunmehr eine Auslegung von Lk 23, 28, die die Seite bis zu deren unterem Rand ausfüllt. Dieser Text ist in der Weimarer Ausgabe nicht enthalten. Auf ihn wird unten (II, 2) näher eingegangen.

13. Nicht mehr zur Auslegung von Lk 23, 28 gehört das, was auf der oberen Hälfte des folgenden Blatts 2 a steht. Es handelt sich um keinen zusammenhängenden Text, sondern zunächst um drei kleine Stücke, die dem Schriftbild nach in sich konsistent und durch Zwischenräume voneinander abgesetzt sind. Siehe unten II, 3.

14. Es folgt in zwei Absätzen ein Abschnitt aus Luthers erster Galaterbriefvorlesung. Siehe dazu unten II, 4.

15. Bl. 2 b–5 a findet sich ein deutscher Text, dem Ps. 113, 9 (Vg; = 115, 1 MS) vorangestellt ist. Es handelt sich offenkundig um eine Predigt. Siehe unten II, 5.

16. Bl. 5 b steht ein Rezept wohl von späterer Hand.

17. M. T. Cicero *Tusculane questiones cum commento Philippi Beroaldi*. Venedig (Philippus Pincius Mantuanus) 1510. 113 Bl. Der Kommentar des Beroaldus ist als Glosse um den Cicerotext gedruckt.

18. Von Geilings Hand ist das Titelblatt dieses Drucks zu zwei Dritteln beschrieben. Außer den Randbemerkungen ist auf den ersten 14 Blättern eine Interlinearglosse in den Cicerotext eingefügt. Möglicherweise handelt es sich hier um die Nachschrift einer Vorlesung zu den *Tusculanen*.<sup>6</sup>

19. Am Schluß befinden sich wiederum drei Vorsatzblätter. Einträge Geiling finden sich nur auf Blatt 1 b. Bl. 1 b und Bl. 2 ab haben außerdem noch Recepteinträge. Außer dem Nr. 8 erwähnten Stück handelt es sich um einen Text von 14 Zeilen, der sich unter Berufung auf Valerius Maximus mit den Definitionen von *omen*, *prodigium*, *auspicium*, *aruspicium*, *ostentum* und *portentum* befaßt. Eine Identifikation war bisher nicht möglich.

### *Der Charakter der Handschrift Geilings:*

Der Duktus und die Größe der Schrift von Geiling wechseln stark. Deutsche Texte sind meist sehr ungenau und groß geschrieben. Was sich ständig durchhält, ist das eigenartige *g*, das Geiling schreibt. Es legt sich nahe, die Einträge anhand von Schriftduktus und -größe zu datieren. In der Tat scheinen die kleingeschriebenen Einträge früh zu sein. In der kleinen Schrift sind u. a. die Einträge Nr. 4 und 8–12 geschrieben. Aber früh könnten auch die in mittelgroßer Schrift geschriebenen Stücke Nr. 1 und 7 sein. So liefert eine Datierung vom Schrifttyp her keine sicheren Anhaltspunkte.

<sup>6</sup> Es handelt sich dabei nicht um die bei Karl Hartfelder, Philipp Melancthon als Praeceptor Germaniae. Nieuwkoop 1964 S. 565 erwähnte Vorlesung Melancthons über die *Tusculanen* Ciceros.

*Datierung:*

Geilings Einträge stammen aus verschiedenen Zeiten. Einige lassen sich mit Sicherheit festlegen. Die Erwähnung des *Novum Instrumentum* des Erasmus ist nicht vor 1516 möglich. Die gemeinsame Nennung von Emser, Eck und Cochlaeus dürfte nicht vor 1521, die der Täufer nicht vor 1527 anzusetzen sein. Erwähnt wird der Augsburger Reichstag 1530. Der letzte Eintrag stammt frühestens von 1541, da er Luthers Auslegung von Dan. 12 voraussetzt. Möglicherweise stammen die letzten Bemerkungen mit der Nennung der Spanier auch erst aus dem Schmalkaldischen Krieg.

Im Blick auf die Lutherüberlieferung ergibt sich von der Buchbeschreibung her folgende Situation: Nr. 4 ist die eigenständige Fassung eines Luther-textes. Nr. 7 zitiert aus der Hebräerbriefvorlesung. Nr. 10 und 11 sind Stücke aus der Römerbriefvorlesung. Nr. 14 stammt aus der Galaterbriefvorlesung. Die Verbreiterung der Quellenbasis für diese drei Vorlesungen Luthers ist an sich schon wertvoll. Es stellt sich aber zugleich die noch interessantere Frage: Handelt es sich bei den unmittelbar folgenden oder vorangehenden Stücken Nr. 12 und 13 auch um Luthertexte? Das gleiche gilt für das anschließende Stück Nr. 15, die Auslegung von Ps. 113, 9. Für diese Texte stehen außer der Einheitlichkeit des Fundorts im Kontext von Lutherstellen nur inhaltliche Kriterien zur Verfügung, um die Verfasserschaft festzustellen. Die Ergebnisse können somit nicht mehr als einen gewissen, möglicherweise großen Grad an Wahrscheinlichkeit beanspruchen. Im folgenden wird zunächst jeweils der Text geboten und anschließend versucht, ihn einzuordnen.

## II. Die unbekanntenen Luthertexte und ihre Einordnung

1. Der I, 4 nach seinem Fundort beschriebene Text ist bis auf wenige unbedeutende Varianten und eine einzige sehr bemerkenswerte Variante identisch mit dem WA 1, 264, 18–265, 11 mitgeteilten Luthertext. Er lautet (Die Abweichungen der WA sind im Apparat vermerkt):

Probet autem seipsum homo, et sic de pane illo edat [1. Kor 11, 28].

- Ista probacio ab aliis refertur ad discussionem peccatorum preteritorum, ut studio possibili recordetur peccata sua et peniteat. Sed hec est inicialis et adhuc rudis probacio, quae non nisi timorem et angustiam consciencie facit, 5 plusque retrahit quam attrahit ad sacramentum. Ideo in ipsa nullo nimio studendum est, sed procedendum ad probationem, quae ad presentis status condicionem refertur, ut homo probet et examiner quo affectu sit formatus, an cupiat gratiam, iusticiam, salutem, an potius adhuc siciat vel lucrum vel honorem vel voluptatem.
- 10 Hoc est quod alii dicunt satis obscure, an huc sit in proposito peccandi actuali. Nam summa et optima dispositio ad sacramentum est illa, si homo sese probans ac ponderans invenit se sitire iusticiam, humilitatem, charitatem,

- displicet sibi ac miserum se et egenum in spiritu cognoscit, plenum multis ac perversis cupiditatibus. Talis est recte dispositus, quia, secundum Beatum
- 15 Augustinum, iste cibus sacramenti nichil ita odit sicut fastidientem et saturum, nichil ita requirit sicut esurientem et sicientem. Qui ita facit, recte se probat. Talis eciam apostolo satisfacit, qui ista scribit contra saturos et superbos, qui invicem alter alterum despicientes mutuo disenciebant, qualium morbus est non nisi alios probare, iudicare, examinare, seipsos vere tanquam
- 20 iudicio, probacione, examinatione sui non egeant, negligere ac sic gratiam fastidire. Unde dicit „se ipsum probet“, quasi dicat: „Cesset probare alios, et inveniet sese satis iniustum et egenum gracia“. Quo invento, iam digne manducat, qui alias indigne manducat, dum superbit et alios despicit. Sic et Galla. 6[, 4]: „Opus suum probet unusquisque, et tunc in semetipso tantum
- 25 habebit gloriam et non in altero.“ Et hic infra [1. Kor 11, 31]: „Si nos ipsos iudicemus, non utique a domino iudicemur.“ Tota ergo virtus verbi est in pronomine „se ipsum“, quasi dicat: „Vos indigne communicatis, quia invicem dissentitis ac despicitis, et hoc, quia invicem probatis. Sed omittite probare et iudicare invicem, sed se ipsum quilibet probet, et sic edat de illo
- 30 pane.“

- 
- 3 peccata sua recordetur atque poeniteat  
 5 retrahit a Sacramento quam attrahat. Ideo  
 5/6 nullo nimio studendum (es steht sogar diplographisch: studendum) dürfte falsch abgeschrieben sein. Vgl. WA: nullo modo standum.  
 7 Statt condicionem ist zuerst conclusionem geschrieben, dann clusionem gestrichen worden.  
 8 an adhuc potius  
 10 an adhuc  
 12 ac ponderans fehlt in WA  
 12 Statt sitire iusticiam, humilitatem, charitatem steht in WA: sitire gratiam ac credere illam consequi ibi posse.  
 13 displicetque  
 13/14 atque perversis  
 18 alterum: nach WA. Geiling bietet alteris (oder: alterius?).  
 19 vero  
 20 examine sui  
 22 satis miserum et egenum gratia  
 27 in isto pronomine  
 29/30 invicem, Verum seipsum quilibet probet, ac sic de illo pane edat

Aus den Varianten ergibt sich, daß die Vorlage Geilings mit dem Text der WA nicht völlig identisch ist. Dieser ist sprachlich geschliffener, unterscheidet sich von jener vor allem aber durch eine einzige auffällige Variante (Z. 12): die Erweiterung „ac credere illam consequi ibi posse“, die es ihrerseits offenbar nötig gemacht hatte, „iusticiam . . .“ durch „gratiam“ zu ersetzen. Der Text der WA hängt also ab von der Form, die Geiling bietet; das umgekehrte Verhältnis ist weit weniger wahrscheinlich.

Die Bedeutung der genannten auffälligen Variante beginnt sich zu erschließen, wenn man auf den Zusammenhang achtet, in dem der Text der WA steht.

Er bildet den zweiten Teil des Anhangs zur 1518 erschienenen „Instructio pro confessione peccatorum“ (WA 1, 257–265; die deutsche Fassung dieser als Beichtspiegel dienenden Dekalogauslegung: WA 1, 247–256), die als knappe Zusammenfassung der 1516/17 gehaltenen Dekalogpredigten (WA 1, 394–521) zu verstehen sein dürfte und am wahrscheinlichsten bald nach dem Abschluß jener Predigtreihe, noch in der Passionszeit 1517, entstanden ist.<sup>1</sup>

Mit dem Beichtspiegel selbst ist der Anhang (lat.: WA 1, 264, 9–265, 11; dt.: WA 1, 255, 24–256, 15) durch seine Thematik (Vorbereitung auf den Sakramentsempfang durch die Beichte) sinnvoll verbunden. Die Entstehung dieses Anhangs, d. h. seiner 1518 veröffentlichten Form (im folgenden: D = Drucktext), kann nun, mit Hilfe eben des von Geiling überlieferten Textes (G), genau geklärt werden.

Ausgehend vom ersten der beiden Teile des Anhangs läßt sich zeigen, daß dieser aus zwei ursprünglich für sich bestehenden Texten nachträglich zusammengesetzt wurde. Der erste Teil (WA 1, 264, 9–18) ist ein in sich sinnvolles Stück, das, in einer parallelen Überlieferung, als Abschluß des 2. Scholions zu Hebr 5, 1 erscheint (WA 57 III [169–171], 170, 14–171, 8). Es ist, mit der redaktionellen Klammer „Adverte, quod“ (WA 1, 264, 9) versehen, aus sachlichen Gründen an den Beichtspiegel angehängt worden: als eigenständige Abendmahlsvermahnung, die auf Mt 11, 28 zielt.<sup>2</sup>

Der zweite Teil des Anhangs legt streng 1. Kor 11, 28 aus und ist darin ebenfalls eine Abendmahlsvermahnung. Daß auch er ursprünglich eigenständig war, beweist seine gesonderte Überlieferung durch Geiling, deren Form sich aus textkritischen Gründen nicht als D herausgelöst verstehen läßt.

<sup>1</sup> Th. Brieger (Kritische Erörterungen zur neuen Luther-Ausgabe, ZKG XI, 1890, 101–154) nimmt an, daß der Beichtspiegel (in der lateinischen wie in der deutschen Fassung) schon 1517 nicht nur entstand, sondern auch gedruckt wurde (a.a.O., 116, 139–149). Er stützt sich dafür vor allem auf Luthers Brief an Joh. Lang vom 4. Sept. 1517 (WA Br 1, 103 f.; Z. 4 f. und 15–18), der aber nicht für einen Druck spricht und zudem nicht eindeutig auf den Beichtspiegel, also die *Kurzfassung* der Dekalogauslegung, bezogen werden kann. Man wird sich damit begnügen müssen, allein mit inneren Gründen zu argumentieren und aus der engen sachlichen Zusammengehörigkeit, die sich nicht nur aus der Gemeinsamkeit der Motive, sondern auch aus – bis in Einzelheiten hinein – gemeinsamen Formulierungen erweisen läßt, auch eine zeitliche Nachbarschaft anzunehmen. Vgl. z. B. die Auslegung des 3. Gebotes in der Predigtreihe (WA 1, 436–447) mit ihrer Kurzfassung in dem Beichtspiegel (WA 1, 263, 10–14 bzw. 254, 24–28) und dazu O. Bayer, PROMISSIO. Geschichte der reformatorischen Wende in Luthers Theologie (FKDG 24), 1971, 107–113.

<sup>2</sup> Dieser eigenständigen Abendmahlsvermahnung liegt ein Passus zugrunde, der dem Sermo de digna praeparatione cordis pro suscipiendo sacramento eucharistiae (WA 1, 325–334) corollarisch – den ursprünglichen Aufbau in durchgezählten Abschnitten störend – eingefügt ist (WA 1, 330, 35–331, 25). Was hier etwas weitläufig und in verschiedenen Ansätzen zu formulieren versucht wurde, ist zu dem dichten, streng auf Mt 11, 28 ausgerichteten Text der Abendmahlsvermahnung WA 1, 264, 9–18 zusammengefaßt. Diesen Text wiederum hat Luther zur gleichen Zeit in der Hebräerbriefvorlesung als Abschluß des wohlkomponierten (s. Bayer, a.a.O., 206) Scholions zu Hebr 5, 1 diktieren lassen.

Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß der wahrscheinlich 1517 entstandene Beichtspiegel von Anfang an G als Anhang hatte. Wahrscheinlicher jedoch ist es, daß G ein völlig separates Predigtkonzept Luthers war, das Geiling abzuschreiben Gelegenheit hatte. Wie weit G hinter D (März 1518) zurückreicht, läßt sich nicht genau bestimmen. Vom Thema her und von Luthers Gewohnheit, Kasuspredigten in den jeweils folgenden Jahren wieder aufzugreifen,<sup>3</sup> könnte man die vorörterliche Zeit 1517 annehmen.

Der Übergang von der einen Abendmahlsvermahnung zur andern in D ist in dem Anschluß des „*Unde ait Apostolus*“ (WA 1, 264, 18) an den davor stehenden Satz, mit dem ein wirkungsvoller Höhepunkt und Abschluß erreicht war, so äußerlich, daß sich in ihm deutlich genug verrät, daß beide Teile nur lose aneinandergesetzt, nur redaktionell miteinander verklammert sind.

Umso überraschender ist es, dennoch auf einen (einigen) Punkt zu stoßen, in dem beide Teile konvergieren und sachlich fest zusammenhängen: in dem Motiv des *gewissen* Glaubens, der nicht nur nach der Gnade *dürstet*, sondern sie *erlangt*: Man vergleiche „*credant et confidant sese gratiam ibi consequuturos*“ im Teil I (Z. 13 f.) mit „*sitire gratiam ac credere illam consequi ibi posse*“ im Teil II (Z. 30).

Mit eben diesem Text nun (Z. 30) unterscheidet sich D von G; gerade er ist jene einzige bedeutende Variante! G ist die ältere Fassung von D, und aus Luthers Korrektur, die deshalb besonders auffällt, weil er sonst nur stilistisch glättete, erhellt, worauf es ihm ankam, als er die an Mt 11, 28 ausgerichtete (aus der Arbeit an dem Sermo de digna praeparatione cordis pro suscipiendo sacramento eucharistiae gewonnene<sup>4</sup> Abendmahlsvermahnung mit derjenigen verknüpfte, die uns durch Geiling gesondert überliefert ist. Bei der Verknüpfung beider Texte zum Anhang an den schon 1517 entstandenen Beichtspiegel änderte er den zweiten Text an der besagten Stelle, um über die *Gewißheit* des Glaubens keinen Zweifel zu lassen.

So weist der Unterschied von G und D – Luthers Korrektur – eindrucklich auf die Wende, die die Geschichte seiner Theologie im Frühjahr 1518 nimmt,<sup>5</sup> und repräsentiert sie am entscheidenden Punkt.<sup>6</sup>

## 2. Die Auslegung von Lk 23, 28 (s. o. I, 12):

- |   |   |  |   |
|---|---|--|---|
|   | Filiae Jerusalem, nolite flere super me, sed super filios vestros [Lk 23, 28].  |  |   |
|   | Duae memoriae   |  |   |
| 5 | Christi passionis   |  |   |
|   | <table border="0"> <tr> <td rowspan="2"> </td> <td>1 quae fit contemplando Christi passionem</td> </tr> <tr> <td>2 quae fit dum contemplamur passionem<br/>atque animae nostrae passionem ac deformitatem</td> </tr> </table> |  | 1 quae fit contemplando Christi passionem |
|   | 1 quae fit contemplando Christi passionem   |  |   |
|   | 2 quae fit dum contemplamur passionem<br>atque animae nostrae passionem ac deformitatem   |  |   |

<sup>3</sup> Aufschlußreich ist dafür z. B. die Kette seiner Rogatepredigten: s. Bayer, a.a.O., 322 f.

<sup>4</sup> S. Anm. 2.

<sup>5</sup> Vgl. Bayers Anm. 1 genannte Untersuchung als ganze.

<sup>6</sup> Differenzierter: Bayer, a.a.O., 206–212 („Heilsgewißheit im Glauben an ein bestimmtes Wort“).

Haec verba dixit dominus dum exiebat portans crucem ad mulieres quae ipsum amaro fletu sequebantur. Et potissime hanc ob causam quod non solum eius passionem deflere debemus, sed aliquid profundius atque secrecius  
 10 in his verbis indicare volens, quasi dicat: non debetis ideo flere, filiae Jerusalem, quod non est mihi aspectus humanus neque quod crucem porto et deformis existo. Sed etiam ideo lacrimas perfundite quod anima vestra meae deformitati similis est. Sicut enim non est mihi aspectus humanus [vgl. Jes 52, 14] et sum flagellis laceratus obductus sumque spectantibus terror sic  
 15 pariformiter anima vestra peccatis inquinata venenataque coram deo aspectum deformem atque terribilem habebit et denique nihil de bono iustoque, quo se defendere posset, habebit. Quasi dicat Christus: Ideo iudeis omnem hominis formam aspectumque meum dirumpere permissum est terribilemque formam decori meo impartire, ut et vos mentis aciem aperiat et animas  
 20 vestras meae deformitati similes fore cognoscatis. Propter deformitatis vestrae ablationem humiliter calicem suscepi, ut et quilibet vestrum cognoscat me crucem passionemque hanc miserrimam inhumanissimamque propter vos subiisse et non propter me, quoniam peccatum non fecit (ut in Evangelio: quis vestrum arguit me de peccato ec. [Joh 8, 46]), ut mea passio mea-  
 25 que deformitas omni invocanti coram patre meo – apud quem nemo iustus reputabitur [Ps 142, 2; non Vg] – vestram ablueret deformitatem. Ergo dixit: Filiae Jerusalem, non solum super me, sed super vos lacrimas perfundite! Nam animae vestrae adeo deformes indecoresque factae sunt, ut necessario fuit illam deformitatem vestram cum mea, quam passus sum  
 30 iniuste, deformitate deponere.

17 Nach iudeis steht ein p: Verschreibung oder = per, das dann aber seinerseits Verschreibung sein könnte (Ansatz zu permissum)

20 Nach Propter steht ein – wohl zu streichendes – gekürztes cuius.

Diese Passionspredigt ist, obwohl nur ein kurzer Text, kein Fragment, sondern eine in sich geschlossene Auslegung. Das zeigt sich deutlich in dem zusammenfassenden und folgernden „Ergo“ (Z. 26), das wieder zum ausgelegten Text, ihn nochmals zitierend, zurücklenkt. Die Auslegung selbst wird von dem letzten Satz nochmals zusammengefaßt und ist so abgeschlossen.

Dem zusammenhängenden Text voran steht ein zunächst durch seine graphische Gestaltung auffallendes Schema, wie man es von Luther gewohnt ist.<sup>7</sup> In ihm werden zwei Möglichkeiten des Verständnisses der Passion Christi (bzw. – den Vorgang des Gedenkens genauer fassend – ihrer „Betrachtung“) festgehalten. Die zweite dieser Möglichkeiten bestimmt die ganze Auslegung; in den Zeilen 5 f. formuliert sich also der Leitsatz der Predigt.

Die aus dem Schema ersichtliche alternative Weise, der Passion Christi zu gedenken, entspricht ganz einer Randbemerkung Luthers zu Taulers Predigten: „Nota: passionem Christi habere in memoria literaliter nihil prodest,

<sup>7</sup> Vgl. z. B. die Randbemerkungen zu Augustins De trinitate IV von 1509: WA 9, 18, 19–23. 25–30 und die Anordnung der Anm. 8 nachgewiesenen Randbemerkung zu Taulers Predigten.

spiritualiter vita est“.<sup>8</sup> Mit der zweiten Weise ist die tropologische Dimension des Textes wahrgenommen: die verborgene Tiefe des Textes und des von ihm vorgestellten Geschehens. Entsprechend heißt es in der oben mitgeteilten Auslegung von Christus im Blick auf Lk 23, 28: *aliquid profundius atque secrecius in his verbis indicare volens* (Z. 9f.).

Der tropologische Bezug zum Christusgeschehen stellt sich her in der Entsprechung der *anima* zur faktischen Passion Christi – so, daß *anima vestra meae deformitati similis est* (Z. 12f.). Was an Christus corporaliter<sup>9</sup> bzw. (in der *Erzählung* des Geschehens) literaliter<sup>10</sup> geschah, soll und wird – das ist der tiefe Sinn jenes Geschehens! – an uns spiritualiter<sup>10</sup> geschehen, d. h. in und an unserer Seele geschehen. Den Anblick, den der gezeißelte Jesus den Juden bot, bietet unsere Seele Gott. Pariformiter zum häßlichen, unmenschlichen Aussehen Jesu vor den Menschen, werden wir vor Gott, *coram deo* (Z. 15), in der Häßlichkeit unserer Sünde erscheinen. Es ist allein dieses Motiv einer Geschehensanalogie zwischen dem durch die Juden leidenden Jesus und unserer durch die Sünde leidenden Seele, deren Zustand wir eben durch die Betrachtung der Passion Jesu erkennen, so daß wir durch die Erkenntnis *seiner* Geschichte zur *Selbsterkenntnis* kommen, das die ganze Predigt bestimmt. Ihm ist der die Predigt ebenfalls gestaltende Gedanke der Stellvertretung völlig unter- und eingeordnet.

Nun bestimmt in entscheidender Weise eben dieses Motiv die schon bekannten frühen Passionspredigten Luthers und überhaupt seine frühe Passionsmeditation.<sup>11</sup>

Am engsten berührt sich die oben mitgeteilte Auslegung von Lk 23, 28 mit einem Passus der WA 1, 340–345 unter dem Titel „*Sermo II. de Passione*“ abgedruckten Predigt, die aus der Passionszeit 1515 stammen können:<sup>12</sup> *species illa formosa [die Predigt legt Ps 45, 3 aus], quae in ipso lucet, eius est et suam in illa manifestat nobis cognitionem. Sed foeditas et passio, quae*

<sup>8</sup> WA 9, 103, 28–30 (zu Taulers Predigt über Lk 10, 23; Predigten, hg. v. F. Vetter, Deutsche Texte des Mittelalters, hg. v. der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften, Bd. XI, Berlin 1910, 199). In größerem Zusammenhang ist diese Randbemerkung von Bayer, a.a.O., 93–95, behandelt in einer Darstellung von Luthers früher „sakramentaler Textmeditation“ (a.a.O., 78–100), zu der auch die oben mitgeteilte Passionspredigt über Lk 23, 28 gehört.

<sup>9</sup> Vgl. aus dem u. Anm. 13 nachgewiesenen Text: *foris... in corpore* (WA 1, 343, 3). Entsprechend heißt es in der Römerbriefvorlesung, in der Zeilenglosse zu 6, 9, daß Christus gestorben und auferstanden sei *sibi corporaliter, nobis sacramentaliter* (WA 56, 58, 19–59, 1). Sacramentaliter ist synonym mit spiritualiter.

<sup>10</sup> S. Anm. 8.

<sup>11</sup> Vgl. M. Elze, Das Verständnis der Passion Jesu im ausgehenden Mittelalter und bei Luther, in: *Geist und Geschichte der Reformation*, Festgabe für H. Rückert zum 65. Geburtstag, AKG 38, 1966, 127–151, und Bayer, a.a.O., 78–114, 210–215.

<sup>12</sup> Sie ist möglicherweise die *allegorica* aut *tropologica interpretatio* von Ps 44 (45), 3, auf die die Predigt über diesen Text vom Barbaratag (1514? Vgl. Bayer, a.a.O., 91, Anm. 340) hinweist: WA 4, 644, 30f. (Bayer, a.a.O., 87, Anm. 316). Für die Passionszeit 1515 spricht auch der für die Predigt sehr bezeichnende häufige Gebrauch des Schemas „*affectus – intellectus*“, der ihre Nähe zur ersten Psalmenvorlesung verrät. Die Predigt ist sorgfältig analysiert bei Elze, a.a.O. (s. Anm. 11), 136–140, und in einem Ausschnitt behandelt bei Bayer, a.a.O., 87f.

in ipso est, nostra est et nostri nobis indicat notitiam. Nam *tales nos indicat esse intus in anima, qualia ipse foris sustinet in corpore*. Nam nostra suscepit, ut sua nobis daret. Vere enim ipse languores nostros tulit [Jes 53, 4]. Ergo infallibile hic teneas speculum tui ipsius in mente (nisi enim talis esses intus, non talia suscepisset, frustra enim suscepisset), quod te scias a peccatis tuis foedatum omni foeditate et omnino mortificatum, sicubi illum inspicias. Plora itaque, plange de eo, lamentare super te ipsum. Sic monet filias Ierusalem: nolite flere super me, sed super vos et super filios vestros [Lk 23, 28].<sup>13</sup>

Die Verwandtschaft beider Passionspredigten liegt auf der Hand: Beidemal gestaltet sie der gleiche Grundsatz (*tales nos indicat esse intus in anima, qualia ipse foris sustinet in corpore*), beidemal findet sich der Bezug auf Jes 53 (Jes 52, 13 ff.) und, vor allem, auf Lk 23, 28. Gleichwohl sind die Unterschiede so groß (z. B. steht in dem zitierten Passus „foeditas“ an der Stelle, an der in dem von Geiling überlieferten Text „deformatas“ begegnet), daß der Geiling-Text nicht als Passus der schon bekannten Passionspredigt von 1515 identifiziert werden kann.

Eine solche Identifizierung ist auch deshalb nicht möglich, weil eine fast ebenso große Verwandtschaft wie zur Passionspredigt von 1515 zu der von 1518 (WA 1, 336–339; 339 f.<sup>14</sup>) besteht. Diese Passionspredigt ist noch stärker als die von 1515 von dem Satz geleitet: *quod Christus sua passione nobis ostendit, est quod nobis materiam cognitionis det et ostendat, quales simus intus coram Deo*.<sup>15</sup> Nam Christus quoniam nostram gessit personam in passione, ideo nostrum est, quod tales simus coram Deo, qualis ipse voluit apparere pro nobis coram hominibus.<sup>16</sup> In diesem Sinne kann eine lange Liste von Entsprechungen aufgestellt werden: *sicut Christus est (consputus, cruentatus, spinatus usw.) sic et nos in anima fuimus et sumus (consputi, cruentati, spinati usw.)*.<sup>17</sup> Und wieder beruft sich Luther für die Notwendigkeit der

<sup>13</sup> WA 1, 342, 39–343, 10. Vgl. die Anm. 15–18 nachgewiesenen Texte.

<sup>14</sup> WA 1, 336–339, 14 ist keine Nachschrift, sondern eine ausführliche Predigtvorbereitung Luthers; WA 1, 339, 15–340, 14 die Kurzfassung dieser Predigtvorbereitung, bzw. eine nachträgliche Zusammenfassung. Vgl. Elze, a.a.O. (s. Anm. 11), 134–136. 140–145.

<sup>15</sup> WA 1, 337, 34–36.

<sup>16</sup> WA 1, 336, 34–337, 1. In „persona“ eine Konjekture zu sehen (Elze, a.a.O., 141, Anm. 66), dürfte sich erübrigen. Das Wort (vgl. Bayer, a.a.O., 145) ist hier vornehmlich, wenn auch nicht ausschließlich, nicht im weiterentwickelten christologischen bzw. trinitätstheologischen Sinn zu verstehen, sondern im ursprünglichen, vom hellenistischen Judentum dem Christentum vererbten Sinn der prosopographischen Exegese, der in der exegetischen Tradition eigenständig blieb und sich über Augustin, vor allem über dessen Psalmenauslegung, Luther überlieferte. Vgl. C. Andresen, Zur Entstehung und Geschichte des trinitarischen Personbegriffes, ZNW 52, 1961, 1–39.

Vgl. mit WA 1, 336, 34–337, 1 aus der Kurzfassung: *Christus in sua passione personam nostrorum peccatorum suscepit. Ideo nos in cordibus nostris tales coram deo apparere debemus, sicut ipse coram hominibus pro nobis apparuit* (WA 1, 339, 31–33) und aus dem Scholion zu Röm 6, 4: *In homine Spirituali omnia debent eodem modo apparere in opinione hominum et sui ipsius, quo Christus sepultus et mortuus apparuit in oculis Iudaeorum. Ipse enim precinit nobis, ut ei per omnia respondeamus* (WA 56, 324, 5–8; vgl. Bayer, a.a.O., 93).

<sup>17</sup> WA 1, 337, 21–32.

Wende von der Erkenntnis der Passion Jesu zur Selbsterkenntnis auf die adversative Formulierung des Wortes Lk 23, 28.<sup>18</sup>

Aus dem bisher Dargelegten ergibt sich, daß der von Geiling überlieferte Text den schon bekannten Passionspredigten Luthers von 1515 und 1518 zwar zugeordnet werden muß, sich aber mit keiner der beiden (bzw. mit Ausschnitten dieser Predigten) identifizieren läßt.

Es handelt sich um eine selbständige Passionspredigt, die den beiden andern Passionspredigten von 1515 und 1518<sup>19</sup> auch zeitlich benachbart sein dürfte (Im „Sermon von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi“ 1519 [WA 2, 131–142] spielt Lk 23, 28 keine besondere Rolle mehr: s. WA 2, 136, 21 ff.; 138, 4f.).

Als terminus ad quem ihrer Entstehung dürfte der Spätherbst 1516 zu nehmen sein: jene Zeit, zu der Luther im Kolleg über den Galaterbrief die Randglosse zu 1, 9 diktierte, die bei Geiling in den Textstücken begegnet, die unmittelbar an die Auslegung von Lk 23, 28 anschließen: s. o. I, 12–14 und II, 4. Für die Annahme dieses terminus ad quem spricht zudem die Stellung des Stückes aus dem Scholion zu Röm 11, 25 (s. o. I, 10f.), das Geiling zwischen den offensichtlich als Überschrift zu der Passionspredigt gehörenden Satz „Christus passus est pro peccatis nostris“ und den Text der Predigt selbst eingezwängt hat. Die Passionspredigt hatte er also schon in sein Buch eingetragen, als in der Römerbriefvorlesung das Scholion zu 11, 25 diktiert wurde (Sommer 1516). Demnach könnte die Auslegung von Lk 23, 28 am ehesten in der Passionszeit 1516 entstanden sein.

Ihre Bedeutung hat sie darin, daß in ihr ein bisher unbekanntes Zwischenglied in der Reihe der frühen Passionspredigten Luthers erscheint. Sie bereichert und bestätigt unsere Kenntnis von Luthers früher „sakramentaler Textmeditation“,<sup>20</sup> indem sie ein besonders klares Beispiel dieser Meditation bietet.

3. In deutlich erkennbarem Bezug ebenfalls zur Passionsgeschichte stehen die folgenden drei Stücke, deren Fundort oben (I) unter Nr. 13 beschrieben wurde.

Christus in cruce hoc verbum pro omnibus ad celestem patrem pro omnibus oravit cum dixit: pater, ignosce eis cum nesciunt quid faciunt [Lk 23, 34]. Nam omnes peccatores in perpatrandis peccatis quid faciunt haud sciunt. Nam si scierent quanta deformitas animae hunc flueret manaretque  
5 utique abstinerent.

<sup>18</sup> WA 1, 338, 12 ff. Vgl. 339, 34–36. Auf Lk 23, 28 zielt schon der erste Satz der Kurzfassung: *Homini non est necessarium, ut Christum in ipsius passionem deploret, sed magis seipsum in Christo* (339, 16 f.).

<sup>19</sup> Auch von 1517 ist eine Passionspredigt erhalten. Sie findet sich in der Vaterunterauslegung (zur 4. Bitte): WA 9, 141–152. Vgl. Bayer, a.a.O., 95–100, zunächst bes. 95, Anm. 365 f.

<sup>20</sup> Zu Begriff und Sache s. Bayer, a.a.O., 78–100.

Quod deus stipulatus est spinis: ista passio spinaris nostrae conscientiae aculeum ademit, licet indies invadat nostram conscientiam stimulus concupiscentiae quae tamen, donec hanc transitoriam vitam agimus, a nobis tollitur minime. Quia carne amicti septique sumus quam nos a stimulo concupiscentiae declinare non permittit neque sanctos permisit unquam, ut Hieronymus et Franciscus de ipsis testantur et Paulus qui dicit: „Infelix o ego miser! Quis liberavit me de morte carnis huius?“ [Rm 7, 25].

Deus reformidatus est mortem in monte secundum humanitatem, qui mortis timore nostram impacienciam in agone tollit. Nam magnum periculum est hominem non lubenti animo mortem subire.

1/2 Eines der beiden „pro omnibus“ ist als Diplographie zu streichen.

4 scirent (cj.)

5 Vor „abstinerent“ gestrichen: intromitterent

Im ersten Stück wird aus Jesu fürbittendem Wort am Kreuz (Lk 23, 34) abgeleitet, daß *alle* Sünder nicht wissen, was sie tun, und so auch die Häßlichkeit ihrer Seele nicht erkennen. Damit („deformitas animae“) ist das Hauptstichwort der voranstehenden Passionspredigt über Lk 23, 28 aufgenommen. Merkwürdig berührt der Gedanke, daß die Sünder ihre Sünden nicht begingen, wenn sie um die aus den Sünden entstehende Häßlichkeit ihrer Seele wüßten.

Das zweite Stück vereint Sinnmomente der voranstehenden Passionspredigt (I, 12) und der folgenden deutschen Predigt (I, 15).

Mit der ersten verbindet es die Art, in der Jesu Dornenkrönung tropologisch ausgelegt wird: In *seiner* Passion sollen wir *uns selber* erkennen. So bedeutet sein Leiden unter den *Dornen* der uns im Gewissen sitzende *Stachel*, weshalb denn beides parallelisiert ist: ista passio spinaris – nostrae conscientiae aculeum. „Weggenommen“ ist dieser Stachel dann, wenn wir ihn – kraft und mittels des Leidens Jesu unter den Dornen – sehen und erkennen. Insofern kann es heißen: ista (sc. Jesu) passio spinaris nostrae conscientiae aculeum *ademit*. Besonders fällt auf, daß dieser Bedeutungs- und Wirkungszusammenhang als Inhalt einer stipulatio Dei, einer verbindlichen Festlegung Gottes, erscheint: als das, was er durch die Dornen versprochen hat. Das ist im hier gegebenen Zusammenhang der „sakramentalen Textmeditation“ für Luther ungewöhnlich. Zudem findet sich bei ihm, in anderen Zusammenhängen, durchweg „promissio“ (bzw. „pactum“), nicht aber „stipulatio“.

Die Weiterführung und Näherbestimmung (licet . . .) erinnert im ganzen, besonders aber im Bezug auf Röm 7, 25, stark an die deutsche Predigt (s. u. II, 5). Eine sehr spezifische Gemeinsamkeit beider Texte ist der Hinweis auf das Zeugnis des Hieronymus und Franziskus, der freilich hier im Text selbst begegnet, in der deutschen Predigt aber als Randglosse erscheint (s. den textkritischen Apparat zu den Zeilen 142–144).<sup>21</sup>

<sup>21</sup> Es fragt sich, ob nicht jene Glosse und dieser Text (also das ganze zweite Stück) von Geiling selbst stammen, der dann bei Luther Gehörtes zu eigenen Noti-

Das dritte Stück, das nur zwei kurze Sätze umfaßt, bezieht sich auf die Gethsemane-Szene, die in einen engen Zusammenhang zur *ars moriendi* gebracht wird. Der springende Punkt in unserer Entsprechung zur Todesfurcht Jesu<sup>22</sup> ist das willige (= geduldige) Sterben, in dem die Todesfurcht besiegt ist.<sup>23</sup> Daß und wie Passionsmeditation und *ars moriendi* zusammenhängen, hat Luther, ein reiches mittelalterliches Erbe aufnehmend, in verschiedenen Trostschriften eindrücklich ausgeführt.<sup>24</sup>

Diese drei Stücke sind keine in sich geschlossenen Auslegungen, sondern nur Bruchstücke. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß sie zusammen mit der Auslegung von Lk 23, 28 in einen größeren Zusammenhang gehören. Jene Auslegung wäre dann nur ein Abschnitt einer vielschichtigeren Passionspredigt.

Für die Datierung jedoch ist es in jedem Fall am wahrscheinlichsten, aus den oben (II, 2) genannten Gründen 1516 anzunehmen.

4. An die eben behandelten Stücke schließen – nur über eine reine Stichwortassoziation (*patientia*) vermittelt – die beiden folgenden Abschnitte an (s. o. I, 14):

Patiens fore in omnibus nos christianos licet praeterquam ubi veritas convincitur: Nam deus ipse est veritas, ut Johannes [Joh 18, 19–23] de christo qui percussus ex servo pontificis, eo quod spinator iustam veram dedisset responsonem, ut eos interrogaret, qui ipsum audivissent in templo praedicare, q. d. pontifex quid docuisti etc., ad quod utilis tibi iam est tibi, cum vinctus sis, tua doctrina. Sed cristus tacere volens quia divina verba convincere refellereque conabatur pontifex. Ergo dixit: interroga eos, qui audierunt quod loquutus sum.

B. Iero[nymus] in quodam loco dicit, quod brespiteri nondum in hoc humilitatem pacienciamque servare: in divino verbo praedicando. Heretici nuncupantur, quoniam divina verba sciunt atque veritas, quam imprehendere non licet.

zen verbunden hätte. So könnte sich die Nähe zu Luther und zugleich auch der für Luther ungewöhnliche Gebrauch von „*stipulatio*“ erklären, der dann Geiling zuzuschreiben wäre.

<sup>22</sup> Daß hier „Deus“ steht, ist für Luther ungewöhnlich. Er redet meist von „Christus“ (*secundum divinitatem / secundum humanitatem*). Doch könnte er auch hier von Tauler beeinflusst sein, der für „Christus“ sehr unbefangenen „Gott“ gebraucht und vom „gekruzigotten Gotte“ redet sowie davon, daß „din grosser Got also ze nute ist worden und verurteilt ist von sinen creaturen und gekruziget ist und gestorben ist“ (Predigt über Lk 10, 23; Vetter [s. o. Anm. 8], 199).

<sup>23</sup> Vgl. die Predigt vom 10. August 1516 (Datierung nach WA 1, 74, Anm. 2; vgl. dagegen jedoch Bayer, a.a.O., 99, Anm. 392): Christus „*sacramentum est, quod nudus voluit sine omni fiducia fieri extreme relictus, in Deum solummodo confidens, ut nos non essemus sine fiducia et spe derelicti*“ (WA 1, 77, 10–12).

<sup>24</sup> Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben (1519): WA 2, 680–697; Tessaradecis consolatoria pro laborantibus et oneratis (1520): WA 6, 99–134.

Diese beiden Abschnitte bilden eine Einheit und stammen aus Luthers erstem Kolleg über den Galaterbrief (27. Oktober 1516 – 13. März 1517<sup>25</sup>). Man vergleiche mit dem von Geiling gebotenen Text den folgenden der WA 57 II mitgeteilten studentischen Nachschrift:

Sic beatus Ieronimus adversus Rufinum prohibet pacienciam in susurracione hereseos. Sed et Dominus non tulit, cum habere demonium diceretur et in Beltzebub eiicere demonia, immo cum et percussus esset a servo tanquam stulte locutus, quia hec convicia redundant contra verbum Dei et ipsum Deum. Ideo nullo modo deserendum est verbum Dei (WA 57 II, 8, 23–27).

Damit endet in der studentischen Nachschrift die Randglosse zu Gal 1, 9 (anathema sit), die so begonnen hatte: Merito queritur, quare Apostolus velut oblitus mansuetudinis tam dire maledicit (ebd. Z. 14 f.).

Diese durch den Paulustext provozierte Frage ist der Bezugspunkt der beiden Abschnitte bei Geiling, von dem her sie zu einer Einheit werden und ihr gemeinsames, durchgehendes Thema gewinnen. Umgekehrt stellen sie eine Version dar, die sich in interessanter Weise von WA 57 II, 8, 14–27 unterscheidet: vor allem in ihrem ersten Satz, in der ausführlicheren Bezugnahme auf Joh 18, 19–23 (die jedoch in ihren letzten beiden Sätzen den Duktus des Ganzen zu verdunkeln scheint) sowie in der Aufnahme eines Diktums des Hieronymus, die sprachlich leider nicht ganz klar ist.

Der Versuch, dieses Diktum zu verifizieren, hat K. A. Meißinger „viel vergebliche Mühe“ bereitet (WA 57 II, XXI). Seine Vermutung ebd.: „Hier wie an so vielen Stellen ist vielleicht auch mit der Lückenhaftigkeit unseres Textes zu rechnen“ bestätigt sich durch den neuen Fund.

5. Der zweifellos bedeutendste der hier zu veröffentlichenden Texte ist der folgende (s. o. I, 15):

Non nobis domine, sed nomini tuo da gloriam [Ps 113, 9].

In den vorten des heiligen propheten David, dy er im psalter scribet, sollen mir<sup>26</sup> lernen, das mir in allen dingen suchen sollen dy er gottis. Und in sunderheit dy prister dy sollen sich hutten in allen iren verken, das sy nith ir er, sunder gottis er suchen, es sy in predigen, beten, fasten und andern gutten verken. O vy ein schvere arbeith ist das denen, dy sich lassen duncken, sy leben in der heilickeit, das sy goth loben und allein sein er suchen.

Dan gottis er suchen allein, ist nictes anderß, den sich selber schenden und ganz vorachten und nicht uff sich selber halten. Das kunnen aber dy nith thun, dy sich und ire gutte verck fur guth halten, dan sy vollen alle tzeit

5 nach „beten“ gestrichen: meß halten. Unleserlich überschrieben.

6 nach „O“ sind drei Wörter gestrichen; nur das mittlere ist lesbar: gottis

<sup>25</sup> Zur Datierung s. K. A. Meißinger: WA 57 II, V.

<sup>26</sup> Hier und im folgenden immer wieder schlägt die oberdeutsche Mundart des Abschreibers Geiling durch: „mir“ = „wir“.

venen, sy sindt gerecht, und so mer sy sich guth und frum lassen duncken etc, so vill dester mener<sup>27</sup> sindt sy ungerecht vor goth.

Das man aber mog versten, vy man goth in allen vercken dy er geben soll, vill das selbig ein venig ercleren, und von aller erst von den pristern. Dy  
 15 pristern sollen mercken, ßo man in er entpitten ist, das sy dy selbig er nith auß veniger und in unitziger gestalt goth zuschriben und alle zeith also sprechen: O ewiger goth, ich bin nith virdigk, das ich dein heyliges vorth under dein heyliges cristglaubiges volck seyen sol. Dan ein priester sol alle zeith auß grun[d] seines hertzen erschrecken, van er sein heiliges vort außsprechen sol,  
 20 dan es ist ein unaussprechlich gros heiliges ding, gottis vort außzusprechen.

Man findet itzund aber vill pristern, dy allein predigen, das sy vollen gesehen, hochgeacht und gelopt darvon verden. Darauf volget auch, das sy kein gnad herlangen by got dem heiligen geist und das volck auch kein luth hat, in zuhoren. Das mach, das sy nichts dan belvern kunnen, gleich vy ein  
 25 boßer bauer tudt, und bredigen nichtes, dan allein, vy man durch guth thun in himel muß kumen, und wissen nith, vas guth thun ist, und geschweigen gantz gottis marter und seines bitteren sterbens, velches doch der recht veg zum der selikeit ist. Van im also vere, das mir durch gutte verck in himel mochten kumen, so ver es eviglich zu erbarmen, das cristus so groß marter  
 30 glitten het. Van sy aber von gotis [sohn] sagenten und von seinen heiligen exempeln, dy er uns geben hat in allen seinem leben, vy man seinem himelischen vatter und nith uns dy er zuschriben solten, so vurd goth dy gnad geben, das das volck in der lib entzundeth vurd, und vurd in gern zuhorn und vurd das volck und dy priester gar ein grossen nutz darvon nemen.

Man sol kurtzlich mercken, das ein itzlicher mensch goth dy er gipdt und  
 35 nith im, ßo er sich und alle seine verck herkeneth. Dan mir seidt nichtes anders dan sunder ßo lang, bis uns dy sell zum hals auß geeth und ist gantz nichtes guttis in uns. Ja, das nach vill mener ist, ist kein mensch under dem dach des himels, der one sunde sey; mir seind allesampt gantz boß und  
 40 schlamigk und unßer natur ist gantz vergiffet bis uff das aller ergest und ist nichtes gutz in uns und kunnen und mogen nichtes guttis thun.

So nun das var ist, das mir sunder sindt und aller boßheith voll, ßo muß das herauß erfolgen, das goth gerecht[t] ist, dan müssen mir im aller unßere

15 ist: Man erwartet „wird“.

15 f. auß – gestalt: Sinn unklar.

22 nach „sy“ gestrichen: nichtes

23 nach „auch“ gestrichen: sein

25 tudt: rudt (MS)

26 nach „geschweigen“ gestrichen: allein

28 nach „ist“ gestrichen: Van das ver

29 so ver-marter: rot unterstrichen

30 Statt der Konjektur ergäbe auch eine Korrektur von „gotis“ in „gote“ einen Sinn.

33 vor „vurd in“ gestrichen: in gern

35 nach „und“ gestrichen: seine gutte ver[k]

<sup>27</sup> „mener“ = „mehr“.

verck heimsetzen, leib und sel, und müssen sprechen: Allmechtiger ewiger  
 45 goth, dir sy lob, er und briß, schaff es mith mir nach deinem gottlichen villen.  
 Und müssen uns und unsere gutte verck vornichten und nith gedencken, das  
 uns goth durch dy selbigen in himell nem, sunder mir müssen uns in allen  
 unßern vercken gering achten, gleich vy der Evangelist spricht: So ir alles  
 50 hapt gethan, das euch muglich ist zu thun, ßo must ir sprechen, das ir unnutze  
 diner seith [Lk 17, 10], und nith mit einem hoffertigen hertzen, sunder mith  
 der demuth gen himel faren, uff das euch nith geschech vy lucipern, do er  
 volt venen, er seß am allerhochsten, do vill er. So vurt uns auch geschehen,  
 ßo mir uff unßere gutte verck werden bauen, ßo mir vollen werden venen,  
 mir ffaren in himel dardurch, ßo werden sy uns in dy helle leitten. Dan van  
 55 mir uff sy hoffen, ßo machen sy ein geistliche hoffart und hoffen, got verd  
 uns dem himel dadurch geben. Und dyselbig hoffart mißfelt got ßo serr, das  
 er uns dem deuffel gibet mit lib und sel, und spricht: Ich volt, ven ich het  
 dich herloßt<sup>28</sup> am creutz, und solltest allein mich hoffen etc. Dicunt autem  
 multi: Faciamus igitur mala, ut inde veniant bona. Absit, dicit Paulus [Röm  
 60 3, 8.6]. Vy mir aber uns halten müssen, das unsere gutten verck bei goth  
 angemem sindt, vil ich kutzlich sagen.

Ich hab gesaget, sol got gelobet werden und im dy er allain geben werden,  
 so müssen mir uns gantz vornichten und vorachten, auch nictes uff unß und  
 unsere gutte verck bauen, allein sy got heimsetzen, das er mith mach, vas er  
 65 vol.

Und so mir dan also thuen, ßo demutigen mir uns und geben goth er  
 unßer verck und sprechen: Got, thu hast mir leib und seel geben, und ich red  
 nictes und thu nictes, es get allain auß deiner gottlichen gnad. Darum  
 glaub ich, das thu alle gutte verck mir durch dein gnad gebest. Darum, al-  
 70 mechtiger ewiger goth, nim dy verck vider zu dir und mach darauß, vas du  
 vilt, dan es sindt deine gab und komen von deiner allmechtigen gnaden.

Das aber mir sunder sindt und gottis gebot nicht halden, das zeigen uns  
 an dy heiligen gottis, dan si haben alle tag uber ire gutte verck geclaget und

- 
- 48 f. gleich – sprechen: rot unterstrichen  
 54–59 Dan – Paulus: am Rand nachgetragen  
 57 „gibet“ korrigiert aus „gipet“  
 58 creutz: Möglicherweise ist hier ein Satzteil ausgefallen.  
 58 f. Dicunt – Paulus: rot  
 60 Vy – halten: rot unterstrichen  
 60 bei: rote Korrektur über einem gestrichenen „nur“  
 62–65 eingerückt, in größerer, roter Schrift; Summarium?  
 68 vor „und“ gestrichen: es  
 69 nach „thu“ gestrichen: alles  
 73 nach „si“ gestrichen: clagent alle tag uber ire

---

<sup>28</sup> Entsprechende Wortformen (Spirans vor der Vorsilbe „er-“) finden sich wie hier und im folgenden (vor allem: „herkennen“) auch in dem bislang frühesten Dokument von Geiling, seinem zusammen mit Farel verfaßten Brief an Herzog Ulrich von Württemberg vom 18. Oktober 1524 (Bossert, a.a.O., 75 f.).

alle zeit in ubel darbey geforcht und sich als sunder herkenneth. Das varn sy  
75 auch.

Zum ersten spricht S. Paulus: Infelix o ego homo, quis liberabit me de morte corporis huius [Röm 7, 25] um des villen, das er alle zeit im fult dy boße volust und zuntiglichkeit zu der sundt.

Item spricht zu dem deuffel cristus: Ich hab ein gerechten man, ein frumen,  
80 ein gedultigen [Hiob 1, 8]. Item Job spricht och von im selber, ich meine am 13.<sup>29</sup> c.: Ich hab nimantz betrogen, ich hab mein handt dem armen ge-  
reicht, noch<sup>30</sup> focht er im.<sup>31</sup>

Item S. Augustinus schribet von seiner mutter, vy sy gantz ein frum veib  
85 sy gevest.<sup>32</sup> Gleichvol spricht er in dem selbigen buch und bith alle, dy das buch lessen, das sy seiner mutter och gedenccken vollen,<sup>33</sup> ob sy noch in gener velt etwas vider goth het. Und knuffet der heilig doctor den spruch hinden dran und spricht: O ve, ve, umer ve allen denen, dy mith iren vercken  
blos fur das gericht komen,<sup>34</sup> van sy verden nach inen geurteilt werden.

Hort mein liben frundt cristi,<sup>34a</sup> wy gantz ein herbermkglicher spruch ist  
90 das von einem heiligen doctor. Meint ir och, vy ir besten vellent, so ir alßo uff euer gutte verck hin sterbent und sprechent: Got vert mir den himel dar-

76       ersten: rot über der Zeile

77 f.     um – sundt: rot

79       nach „dem“ ist gestrichen: Ioppen, Schräg darüber ist eingefügt: cristus. Es fehlt das Subjekt des Redens: Gott. Der Abschreiber begriff „cristus“ wohl als dieses Subjekt; dürfte dabei aber falsch gelesen haben. Statt „cristus“ wird in der Vorlage die Stellenangabe „c. 1“ gestanden haben. Es wäre also folgendermaßen zu rekonstruieren: Item spricht gott (Ioppen c. 1.) zu dem deuffel. Vgl. den und Anm. 48 zitierten Text.

83       über „mutter“: B. Monica

86 f.     Und – dran: rot

88       nach: nith (MS)

<sup>29</sup> Es muß „31“ heißen. Die Vertauschung der Zahlen ist bei einer Abschrift verständlich. Vgl. die Parallelstelle WA 56, 288, 13 f. (31. suam Iustitiam allegans): u. Anm. 48 im Zusammenhang zitiert.

<sup>30</sup> „noch“ hier: „einen Gegens. ausdrückend: gleichwohl, dennoch“ (M. Lexers *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*, Stuttgart 1959<sup>29</sup>, s. v.). Diesen Sinn legt auch der Vergleich mit dem Duktus des u. Anm. 48 zitierten Textes nahe. Es erübrigt sich daher eine textkritische Konjektur (für „noch“ „doch“).

<sup>31</sup> Luther bezieht sich damit auf Hiob 9, 28. Das ergibt sich exakt aus der Parallelstelle in den Scholien zu Röm 4, 7: *Semper se Iudicant in timore [sc. sancti], quia sciunt sese ex seipsis non posse Iustos esse coram Deo. Et ita Iudicium Dei timent in operibus omnibus, sicut Iob ait: Verebar omnia opera mea Sciens, quia non parcis delinquenti.* (WA 56, 290, 25–28). Vgl. Luthers Brief an Spalatin (s. u. Anm. 39), Z. 45: B. Iob verebatur omnia opera sua.

<sup>32</sup> Conf., IX. Buch, Kap. 12, 33. Vgl. 12, 29.

<sup>33</sup> Ebd. Kap. 12, 37. Vgl. 11, 27 und 13, 34–36.

<sup>34</sup> Ebd. Kap. 13, 34 (Der Weheruf Augustins ist sehr frei wiedergegeben. Vgl. die exaktere Form im unten, S. 252, zitierten Brief an Spalatin). Nach der lat.-dt. Ausgabe von J. Bernhart (2. Aufl. 1960) lautet es: *vae etiam laudabili vitae hominum, si remota misericordia discutias eam!* – Das Zitat begegnet auch WA 2, 46, 11–13 (1518).

<sup>34a</sup> Vgl. zu dieser Anrede die adscriptio der deutschen Auslegung der sieben Bußsalmen (WA 1, 158, 4: „lieben frunde Christi.“); 1517.

durch geben. Ja, liber gesell, er wil dir dy hell darfur geben, darum das du nith allein dein hoffnung in in setzezesch und sprichst: Eviger got, ich bin follen sunden, in mir ist gantz nichtet guttes, ich stee hy vor deinen gott-  
 95 lichen augen gantz blos, ich hab dir mein dag ny kein er, trew, lib bewissen.

So spricht aber cristus: Du hast var, fol sund bist du und allen deine geverck in sunden folpracht und hast dy hell wol vordineth. Aber darum, das du dich herkennest also ein ubelteter und richtest dich selber und herkennest, das ich allein frum bin, so solt du evigk von mir nicht gericht  
 100 werden, sunder bey mir in meynes vatter vonungk bleyben.

Es muß sich der mensch alle zeit dennoch forchten, das er dy vort, so er sich also demutiget, nith auß einem gantzen hertzen reden sey. Dan es spricht der prophet: O ver kan dy falscheit des hertzens imer erkennen? [Ps 19, 13].

105 Das ich aber sprich: Mir kundt dy zehen gbot nit erfüllen; und kein mensch hat sy oder kein heylig noch ny erfüllet.

Das man spricht, dy horffertigen heiligen erfüllen dy gbot cristi nith, das kunnen sy gantz nith leiden.

Cristus kam vom himel und must dy gebot seines vatters herfullen, darum  
 110 das mir so gantz boßhaftig varen und kunten sy nith erfüllen. Szo kumen sy und sprechen: Mir herfullen sy, mir stellen nith, ehebrechen nith, morden nith, und meinen also, so sy dy außwenigen verck erfüllen, es sey genug. O liber got, sy fellen veit!

Merck, vas spricht Christus Mathei 5[28]: Si videris mulierem et concupi-  
 115 veris eam, iam mechatus est in corde. Mein liben freundt cristi, hy zeiget got an, das von notten ist, vill man dy zehen gbot halten, das nith genug ist, so mit außventzigen vercken, sunder och man muß kein bos gedanken nith haben.

Szo sprechen sy: Hor ich vol, das ich dy gbot nit halten kan und verd  
 120 vordammeth? So spricht cristus: Ja, es ist var. O Margen,<sup>35</sup> gottis mutter, das sindt herschreckeliche vort und trostliche vort. Herschreckelich vort, das uns das gebot zu schver ist und mir mogen<sup>35a</sup> es nith halten und fordammeth uns. Dy vorth werden viderum frolich, so mir dy blinden phariseyeraugen uffthun und fragen cristum: Eviger goth, ist das var, das du dy boßen ge-

97 nach „folpracht“ gestrichen: aber darum das du

97 nach „Aber“ gestrichen: so

105 f. Das – erfüllet: eingerückt, rot. Summarium?

105 kundt: sundt (MS)

114 Mathei 5: rot

116 man: van (MS)

117 nach „och“ gestrichen: mit

124 Eviger: rot

<sup>35</sup> „Margen“ = „Maria“ (oberdeutsch). Es ist fraglich, ob diese Wendung bei Luther möglich ist.

<sup>35a</sup> „mogen“ = „vermögen“.



gleich läßt sich auf eine aus dem Sommer 1518 stammende Primizpredigt Luthers hinweisen, die offenkundig mindestens teilweise deutsch gehalten wurde.<sup>36</sup>

Diese Predigt von 1518, die im Unterschied zu der hier mitgeteilten keinen bestimmten Text auslegt, sondern sich das Thema unmittelbar vom Kasus geben läßt (Dweil wir eine erste meß haben, so musßen wir ettwas von den Priestern sagen: WA 4, 655, 2 f.), zeigt, daß Luther die Gelegenheit einer Primiz dazu gebrauchte, sich programmatisch zu äußern. 1518 bringt Luther das vor, was ihn theologisch gerade am meisten bewegt und stellt, auf das Thema des Tages bezogen, die Mitte seiner reformatorischen Theologie dar.<sup>37</sup>

In derselben konzentrierten Weise, sachlich freilich mit sehr bezeichnenden Verschiebungen, geht es auch der vorliegenden Predigt um das, *was* die Priester *wie* tun sollen, gleichsam um das Objektive (21–34)<sup>38</sup> und das Subjektive (2–20)<sup>39</sup> ihres Tuns, wobei das letztere freilich nichts anderes ist als das, was für *jeden* Christen gilt (35 ff.) – entsprechend dem Objektiven des priesterlichen Tuns, entsprechend dem, was die Predigt, wenn sie richtig ist, sagt.

In beiden Predigten handelt es sich um das Gegenüber des homo peccator und deus iustificans. Dieser bindet sich, nach der Predigt von 1518, gewißmachend in das vergebende Wort: in ore sacerdotis collocetur fiducia nostra: si solvit, solutum sit: si ligat, ligatum sit (WA 4, 657, 15 f.). Biß gutter dinge und freue dich, Gott ist dein freundt (ebd. Z. 34)!

Charakteristisch davon verschieden redet die vorliegende Predigt. Sie gestaltet sich aus zahlreichen Motiven, die in ihrer Eigenart in sich und in der Eigenart ihrer Konstellation unverwechselbar dem Luther der Jahre 1515–1517 zugehören. Die engste Beziehung besteht, wie sich im einzelnen genau nachweisen läßt, zur Scholienfolge zu Röm 4, 7, deren Abfassungszeit den terminus a quo zur Datierung der Predigt darstellt. Andererseits ist die weitgehende Kongruenz – bis hin in einzelne Schrift- und Kirchenväterzitate<sup>40</sup> – mit dem Brief Luthers an Spalatin vom 15. Februar 1518<sup>41</sup> zu beachten. Im Blick auf die theologische Wende im Frühjahr/Sommer 1518 (im Zusammenhang der Priesterpredigten konkret: im Blick auf die genannte Primizpredigt vom Sommer 1518) dürfte dieser Brief den terminus ad quem markieren.

<sup>36</sup> WA 4, 655–659. Zur Datierung s. Bayer, a.a.O., 166, Anm. 19.

<sup>37</sup> Das wird deutlich im Blick auf die eng mit dieser Predigt zusammenhängenden Thesen Pro veritate inquirenda . . . (WA 1, 630–633), den nach Bayer a.a.O. Kap. IV ersten reformatorischen Text in der Geschichte von Luthers Theologie.

<sup>38</sup> Bloße Zahlenangaben in Klammern beziehen sich auf die Zeilen der Predigt.

<sup>39</sup> Vgl. Luthers Brief an Spalatin vom 15. Febr. 1518, in dem er dessen Frage beantwortet, Qualis sit formanda intentio sacrificaturō vel cetera pia opera facturo: WA Br 1, 144–147, Z. 11–51. Diese Briefstelle berührt sich nicht nur an einem Punkt eng mit der oben mitgeteilten deutschen Predigt und ist mit ihr durchgehend zu vergleichen.

<sup>40</sup> S. den u. S. 252 angeführten Text.

<sup>41</sup> S. o. Anm. 39.

Aus dem durchgehenden Vergleich vor allem mit der Römerbriefvorlesung, der unten (b) in einigen wichtigen Aspekten durchgeführt ist, ergibt sich, daß wir es in dieser Predigt mit einem Text zu tun haben, der Luthers damaliges Denken und Wollen wie kein anderer zusammenfaßt und die Eigenart seiner Theologie vor der entscheidenden Wende im Frühjahr 1518 präzisiert dokumentiert.<sup>42</sup> Man dürfte seine Bedeutung nicht überschätzen, wenn man in ihm die aufschlußreichste Predigt und neben dem Brief an Spenlein vom 8. April 1516 (WA Br 1, 33–36) und dem genannten Brief an Spalatin das wichtigste Kleindokument jener Zeit sieht. Stellen die Thesen contra scholasticam theologiam vom September 1517 (WA 1, 221–228) das akademisch-polemische Kompendium der Theologie der Römerbriefvorlesung, in der sie sich vorbereitet hatten, dar und haben sie ihr volkstümlich-erbauliches Gegenstück in der theologisch ebenfalls der Römerbriefvorlesung erwachsenen deutschen Auslegung der Bußpsalmen vom Frühjahr 1517 (WA 1, 154–220), so zeigt sich im vorliegenden Text eine noch weiter gehende Konzentration aller Luther wichtigen Momente und Motive: in eine einzige Predigt. In seiner repräsentativen Kraft dürfte er zusammen mit der Predigt über den Johannesprolog von 1514 (WA 1, 20–29), den Thesen contra scholasticam theologiam, den Heidelberger Disputationsthesen und Probationen (WA 1, 350–374), den Thesen Pro veritate inquirenda . . . vom Sommer 1518 (WA 1, 630–633), der Predigt über Mt 16, 13–19 bei der Leipziger Disputation 1519 (WA 2, 241–249) und den Freiheitstraktat (WA 7, 12–73) in eine Reihe gehören.

b) Zwar in der Entsprechung zum Psalmwort, aber eben doch unverwechselbar in der bestimmten Fassung und Auslegung des frühen Luther ist die Ehre Gottes und die Nichtigkeit des Menschen, damit zugleich die Gotteserkenntnis mit der Selbsterkenntnis, korreliert. Beides geschieht zugleich – im Modus des Sündenbekenntnisses, der Selbstverachtung und Selbstvernichtung: gottis er suchen allein, ist nichts anderß, den sich selber schenden und ganz vorachten und nicht uff sich selber halten (8 f.) Fast gleichlautend heißt es in Luthers Vaterunserauslegung vom Frühjahr 1517 (zur ersten Bitte): Nun stedt gottes lob in unser schendung (WA 9, 133, 31 f.). Weitere genaue Parallelen zur Predigt über Ps 113, 9 finden sich in der deutschen Auslegung der Bußpsalmen ebenfalls vom Frühjahr 1517.<sup>43</sup>

Gottes Ehre und unsere Vernichtung folgen aus einander. Aus Gottes *alleiniger* Ehre folgt unsere *ganze* Vernichtung: sol got gelobet verden und im dy er allain geben verden, so müssen mir uns ganz vornichten und vorachten (62 f.).<sup>44</sup> Die umgekehrte Folge gilt freilich ebenso: So nun das var ist,

<sup>42</sup> Wäre er schon früher bekannt gewesen, hätte ich den ersten Teil meiner „Geschichte der reformatorischen Wende in Luthers Theologie“ (a.a.O., 17–158) besser mit seiner Analyse als mit der der deutschen Auslegung der Bußpsalmen (a.a.O., 144–158) abschließen können.

<sup>43</sup> Vgl. Anm. 44.

<sup>44</sup> Um nur an einer Stelle die unmittelbare Nähe zur Auslegung der Bußpsalmen konkret zu erkennen, halte man die Auslegung von Ps. 51, 16 (Und mein mund wirt

das mir sunder sindt und aller boßheit voll, so muß das herauß erfolgen, das goth gerecht ist (42 f.). Was in dieser umkehrbaren Folge erscheint, ist jene wechselseitig verschränkende und verschränkte Dialektik, die aus der Römerbriefvorlesung, aus den berühmten Scholien zu Röm 3, 4 f., als *iustificatio dei activa et passiva* bekannt ist: [Deus] *dum Iustificatur, Iustificat, et dum Iustificat, Iustificatur* (WA 56, 227, 7f. = WA 57 I, 149, 10f.). In dieser Dialektik wirken pakttheologische Gedanken, die an 1. Kor 11, 31 haften.<sup>45</sup> Auf diese bestimmte Weise geprägt, gelten sie auch hier, in der Zusage Christi: darum, das du . . . richtest dich selber . . ., so solt du ewigk von mir nicht gericht werden (97–100). Mit solchem Urteil wird dem Rechtsatz entsprochen, daß, wer sich selber richtet, von Gott nicht mehr gerichtet wird (vgl. 1. Kor. 11, 31). Das Urteil kann gesprochen werden, wenn der Tatbestand des Sündenbekenntnisses, als des sich selbst Richtens, erfüllt ist.

Der in diesem Zusammenhang stehende Hinweis auf die „Heiligen Gottes“: Das aber mir sunder sindt . . ., das zeigen uns an dy heiligen gottis, dan si haben alle tag [semper: s. u.!] über ire gutte verck geclaget und alle zeit in ubel darbey geforcht und sich als sunder herkenneth (72–74) erinnert an die Römerbriefvorlesung besonders in deren Auslegung von 4, 7: *Quia dum sancti peccatum suum semper habent in conspectu suo et iusticiam a misericordia Dei implorant, eo ipso semper iusti a Deo reputantur et peccatum, quod sibi ipsis imputant, a Deo non imputatur. Ergo sibi ipsis iniusti sunt semper, Deo autem propter hanc agnitionem iusti semper; re vera peccatores, sed reputatione miserentis Dei iusti, ac per hoc scienter iniusti, ignoranter iusti, peccatores secundum rem et iusti secundum spem. Unde psal. 31.: ‚Pro hac orabit ad te omnis sanctus.‘ Ecce ‚omnis sanctus‘ est impius et ‚orat‘ pro peccatis suis* (WA 57 I, 164, 9–16; Diktat).

Im viel weitläufigeren Autograph Luthers findet sich eine ganze Liste von Stellen und Exempeln, die alle diese Auslegung von Ps 31, 6 belegen sollen.<sup>46</sup> Drei solcher bekräftigender und veranschaulichender Exempel erscheinen denn auch in der deutschen Predigt: eines aus dem Neuen (76–78), eines aus dem Alten Testament (79–82) und eines aus der Kirchengeschichte (83–88). Es sind, keineswegs zufällig: Paulus,<sup>47</sup> Hiob<sup>48</sup> und das Zeugnis des Ordens-

vorkunden deyn lobe) daneben: „Das ist, durch deyne stercke werde ich kune seyn, alle menschen zustraffen unnd zuubertzeugen, das sie sunder seyn, und das nichts yn yhn sey lobes adder eren werd, alleyn schand und straff vordienet haben, Auff das sie erkennen das lob unnd eer allein deyn sey, darumb das die gerechtikeit alleyn deyn ist . . . dan niemant kan dich eeren und loben, er scheld und schend sich selb, Niemand kan dir zu schreiben weyßheit und gerechtikeit, er nehm sie dan von yhm und schreyb yhm zu etyel sunde und torheit“ (WA 1, 193, 1–8). Vgl. Bayer, a.a.O., 147 f. und 335, Anm. 95.

<sup>45</sup> Vgl. R. Schwarz, Vorgeschichte der reformatorischen Bußtheologie, AKG 41, 1968, über das Register zSt, und Bayer, a.a.O., 118–123, 147 f.

<sup>46</sup> *Congregemus igitur Authoritates Scripture, quibus omnes in peccatis asseruntur*: WA 56, 287, 25 f. Die Liste steht ebd. 287 f.

<sup>47</sup> Vgl. WA 56, 288, 26–28 (Darin der Hinweis auf Röm 7). Die metathetische Textform „de morte corporis huius“ (deutsche Predigt, Z. 76 f. findet sich auch in der Dekalogauslegung von 1516 (zum 6. Gebot): WA 1, 499, 5.

<sup>48</sup> Auch nach den Scholien zu Röm 4, 7 ragt Hiob aus der Versammlung der

heiligen (für Luther bezeichnenderweise: des „heiligen Doktors“ [86, 90], des Schriftauslegers<sup>40</sup>).

Für dasselbe argumentiert Luther mit weithin denselben Schrift- und Väterstellen in dem genannten Brief an Spalatin vom 15. Februar 1518: O Ignorata diu diffinitio Iustitiae! Quid est Iustitia? Est accusatio sui. Quid Iustus? Accusator sui. Quare? Quia praevenerit Iudicium dei et idem damnat, quod deus damnat, scilicet seipsum, ideo per omnia consentit cum deo et eiusdem Iudicii, eiusdem voluntatis est cum deo ac per hoc verax, Iustus etc. Sic B. Aug. li. 9 conf[essionum]: ‚Ve hominum vite quantumlibet laudabili, si remota misericordia Iudicetur.‘ Et B. Hierony. illud ps. 31: ‚pro hac orabit ad te omnis sanctus in tempore oportuno‘ Dial. contra pelag. tractans dicit: ‚Quomodo est sanctus, si pro impietate orat? Aut quomodo est Impius, si est sanctus? etc.‘ Ita omnino docebit te B. Aug., Quod omnes sancti sunt peccatores . . . Sic B. Iob verebatur omnia opera sua . . . Igitur tantum bene operaberis, quantum de misericordia dei praesumpseris et de opere tuo desperaveris. Tunc enim iam non tu nec pro gloria tua, sed deus pro gloria sua in te operatur (WA Br 1, 144–147; Z. 28–38. 45. 46–49).

Die Mitte von Luthers früher Theologie liegt ihrem Sachverhalt wie ihrer Sprachgestalt nach in den Formen des Sündenbekenntnisses und des Bittgebets.<sup>50</sup> Das Bittgebet folgt aus dem Sündenbekenntnis. In typischer Weise verbunden ist beides wiederum in der Auslegung von Röm 4, 7: sancti peccatum suum semper habent in conspectu suo et iusticiam a misericordia Dei implorant (s. o.). Dieses Bekenntnis und Gebet hat beständig, „semper“, zu geschehen – worin unverkennbar das Motiv „semper in motu“ anklingt, das Luthers frühe Theologie entscheidend prägt<sup>51</sup> und auch in der deutschen Predigt mehrmals<sup>52</sup> begegnet, z. B. 143f.: Do sis [ir gebrechlichkeit] aber erkennen, do schrien sy dag und nacht zu goth . . .

Und wenn die Fortsetzung lautet: Do nam got den mantell seiner gnaden und dagkt ir unvolkomenheit mith zu (144f.), so vergegenwärtigen und verdichten sich in dieses starke und bewegende Bild die in Luthers Kollegvor-

---

Zeugen heraus: Quintus Iob, et is quidem locupletissimus pre ceteris, 7.: ‚Peccavi‘, inquit, ‚Quir non tollis peccatum meum‘ etc. Et infra 9.: ‚Vere scio, quod ita sit, quia non ‚Iustificabitur homo compositus Deo.‘ ‚Quod si habuero quippiam Iustum, non respondebo, Sed meum Iudicem deprecabor.‘ Similia fere per totum loquitur, cum tamen 31. suam Iustitiam allegans dicat: ‚Non reprehendit me cor meum in omni Vita mea.‘ Sed et Dominus ipse c. 1. eum commendavit coram Sathana (WA 56, 288, 9–16). Vgl. ebd. 290, 25–28 (o. Anm. 31 zitiert).

<sup>40</sup> Wiederum sind die Scholien zu Röm 4, 7 zu vergleichen: Hanc igitur intelligentiam de peccato habuerunt omnes sancti, sicut prophetavit David psalmo 31. Ideo omnes se confessi sunt peccatores, Ut patet in lib[ris] b. Augustini (WA 56, 276, 3–6). Daß „hier wohl seine Schriften überhaupt verstanden“ sind (J. Ficker zu Z. 6 im Apparatus, ebd.), bestätigt sich durch den oben sogleich zu zitierenden Brief Luthers an Spalatin (Z. 37f.): Ita omnino docebit te B. Aug., Quod omnes sancti sunt peccatores.

<sup>50</sup> Nach der Darstellung Bayers, a.a.O., Teil I, bes. 118–123, 128–143, 147–150, 156–158.

<sup>51</sup> Bayer, a.a.O., 24f., 30 Anm. 89, 33–38, 134f., 139, 184, 270, 340, 343, 348.

<sup>52</sup> Z. 78 („alle tag“); Z. 79, 82, 108 („alle zeit“).

bereitung zu beobachtenden vielfachen Versuche, das „bedecken“ in Röm 4, 7 zu erfassen: *tegit eorum hoc imperfectum* (WA 56, 289, 31).<sup>53</sup>

*Tegitur, inquam, per Christum in nobis habitantem, Sicut in figura dixit Ruth ad Boos: ‚Expande pallium tuum super famulam tuam, quia propinquus es.‘ ‚Et levato pallio proiecit se ad pedes eius‘ i. e. anima proiicit se ad humanitatem Christi et tegitur ipsius Iustitia. Item Ezech. 16.: ‚Et expandi amictum meum super te et operui ignominiam tuam.‘ Et psalmo 62.: ‚Et in velamento alarum tuarum exultabo.‘* (WA 56, 278, 1–7)

In diesem Stück aus der Auslegung von Röm 4, 7 zeigt sich das christologisch-soteriologische Motiv des im späteren Freiheitstraktat dann so genannten „fröhlichen Wechsels“. Es findet sich auch in der Christusrede der deutschen Predigt, ja, macht den Höhepunkt der Predigt aus: Darum lieber mensch, ven du kumest zu mir und herkennest dich als ein brichlichen mensch, so vil ich dir von meiner gnad ein teil geben [wohl: dir meine Gnade mitteilen], und vo du vol sundt bist, vill ich mein volkommenheit und gerechtikeith vor dein sundt setzen und vil also gern ungerecht verden deinthhalben (138–141).

Mit diesem Abschnitt und dem ersten Teil des folgenden (142–144) ist wiederum die Auslegung von Röm 4, 7 zu vergleichen: *credentibus et gementibus . . . succurrit Christus de plenitudine puritatis suae et tegit eorum hoc imperfectum. Quia et hoc petunt et sperant ab eo* (WA 56, 289, 30–32; s. o.).<sup>54</sup>

Wir brechen hier die Einzelanalyse der deutschen Predigt ab. Wäre sie vollständig, müßte auch deren Verständnis des „Gesetzes“ (samt seiner Verschärfung durch Christus), der „guten Werke“, der „Gerechtigkeit“ und der „Sünde“ (zusammen mit dem *fomes-* und *concupiscentia-*Begriff) genau berücksichtigt sein. Eine entsprechende Untersuchung könnte jedoch ebenfalls nur zeigen, wie eng sich die Predigt mit den Fragestellungen der Römerbriefvorlesung und gleichzeitiger Predigten berührt und daß in ihr sich die spezifischen Interessen der Jahre 1515–1517 bekunden.

Im hier gewählten Rahmen, d. h. in der Absicht, die Predigt zeitlich und sachlich schon bekannten Texten zuzuordnen, dürften jedoch die oben gegebenen Einzelnachweise genügen, damit man die Predigt *Luther* zusprechen und ihre *Abfassungszeit* nicht allzu lange nach der Ausarbeitung der Scholien zu Röm 4, 7, mit denen sie am engsten verbunden ist, also in den Jahren 1515/1516 – am sichersten 1516 – annehmen kann.

Abschließend dürfte es sinnvoll sein, das schwierige Problem zu erwägen, welchen Traditionsprozeß der vorgelegte Text durchlaufen hat. Man wird davon ausgehen müssen, daß Luther sowohl seine lateinischen wie seine deutschen Predigten aufgrund eines lateinischen Stichwortkonzepts vortrug. Nachgeschrieben wurden auch die deutsch gehaltenen Predigten lateinisch – wegen der Kürzelmöglichkeiten. Wo sie wieder ins Deutsche umgesetzt wurden,

<sup>53</sup> Vgl. ebd. Z. 19 f. und 280, 2–9 (dazu: Bayer, a.a.O., 142 f.).

<sup>54</sup> Vgl. Bayer, a.a.O., 142 f.

waren sie in ihrer Endgestalt mehr oder weniger stark vom Bearbeiter geprägt. Anders verlief der Traditionsprozeß bei Predigten, die Luther ihrer besonderen Bedeutung wegen selbst in den Druck gab. Diese schrieb er nach gehaltener Predigt nieder. Wir möchten wegen der inhaltlichen und formalen Geschlossenheit der vorliegenden Predigt, die nichts von einer Bearbeitung erkennen läßt, annehmen, daß Geiling eine solche Predigt, die dann, aus welchen Gründen auch immer, nicht in den Druck gelangt ist, abzuschreiben Gelegenheit hatte. Dann würde die Überlieferung der deutschen Primizpredigt in gewissem Sinn einen Parallelfall zu der der oben (II, 1) mitgeteilten Auslegung von 1. Kor 11, 28 darstellen.

### III. Humanismus und Reformation im Spiegel der Randbemerkungen Geilings

Geiling hat die Theologie Luthers zwischen 1515 und 1517 offenbar intensiv kennengelernt. Unter welchen Bedingungen und wie sie von ihm aufgenommen worden ist, darüber geben die Randbemerkungen in seinem Konvolut einige Auskunft. Dieser Prozeß der Rezeption Luthers ist für die Wirkungsgeschichte der Reformation – man denke nur an Melancthon – von geradezu schicksalhafter Bedeutung. So dürfte es gerechtfertigt sein, eine nach Themengruppen geordnete Auswahl der Randbemerkungen Geilings hier auszubreiten.

#### 1. Humanistische Bildung

Geiling wurzelt bereits eindeutig im Humanismus. Der auf uns gekommene Konvolut ist dafür selbst ein Zeugnis. Zwischen den einzelnen Schriften dieses Bandes hat Geiling selbst intensiv verwiesen. Aus diesen Schriften zitiert er u. a. in seinem Gutachten für den Augsburger Reichstag.<sup>1</sup> Zahlreiche klassische Autoren werden in den Randbemerkungen erwähnt. Geiling kennt sie wohl nicht alle aus erster Hand: Cicero, *De officiis*; Aulus Gellius; Herodot; Josephus, *Antiquitates*; Juvenal; Lucian, *Peregrinus*; Nicanor, *Gesta Alexandri*; Plinius, *Historia Naturalis*; Plutarch; Poliander (?); Polydor, *De inventu rerum*; Strabo; Sueton. Bei den Kirchenvätern findet sich am meisten genannt Augustin, und zwar mit folgenden Werken: *De civitate Dei*; *Contra Faustum*; *Super Johannem*. Außerdem: Hegesipp; Hieronymus, *Adversus Vigilantium*; Cyprian. Der Umgang mit den klassischen Autoren und Kirchenvätern ist aber keineswegs unkritisch. Im Blick auf die Klassiker heißt es einmal: Der teuffel hat sich alzeit uff die alten zogen (Lactantius, *Institutiones* Bl. 26 a). Bl. 6 a konstatiert: *Error Lactantii*. Immer wieder wird Lactantius theologisch widersprochen. Bl. 89 b: *Meminit spiritus sanctus licet sub obscure*. *Nusquam enim apertis verbis tertiae deitatis personae mentionem facit*. Bl. 122 a: *Error Lactantii de resurrectione et extremo iudi-*

<sup>1</sup> Vgl. Bossert a.a.O., S. 90 ff.

cio. Bl. 120 a: Videtur omnipotentiam Christi imminuere. Bl. 104 a wird die Ablehnung des Kriegsdienstes durch Lactantius so glossiert: ein feiner Wider-tauffer. Die die Rechtfertigungslehre betreffenden Widersprüche Geilings gegen Lactantius werden unten behandelt.

Besonders interessant ist die Erwähnung zeitgenössischer Autoren. Das seltsame Phänomen, daß Geiling eine Anzahl italienischer Drucke sein eigen nennt, wiederholt sich in gewisser Weise. Er führt mehrere Vertreter des italienischen Humanismus an. Allen voran Marcus Antonius Coccius Sabellicus, *Exemplorum libri decem ordine, elegancia et utilitate prestantissimi ad christianae pietatis augmentum et decus*. Ferner finden sich: Johannes Boccacio, *De laboribus Herculis*; Joh. Franciscus Pico dela Mirandola, *In Hymnis* (?); Poggio, *Orationes*. Nicht zu vergessen ist Philipp Beroaldus. Neben den Italienern steht allein noch Erasmus. Er ist der *vir nostrae tempestatis doctissimus* (Lactantius, *Institutiones* Bl. 23 a). Bl. 59 a wird auf die Übersetzung einer Bibelstelle im *Novum Instrumentum* des Erasmus verwiesen. Das läßt darauf schließen, daß Geiling mit diesem Werk vertraut war. Ferner werden das *Enchiridion*, die *Lucubrationes* und die *Proverbienauslegung* des Erasmus angeführt.

Wie stark der „Humanist“ Geiling dann von Luther beeindruckt worden ist, davon legen die Randbemerkungen und größeren Einträge beredtes Zeugnis ab (s. u.). Ausdrücklich zu nennen ist noch ein Werk von Luther, das Geiling erwähnt, die Auslegung des 12. Kapitels des Propheten Daniel, die zuerst in der Bibel von 1541 als Vorrede zu diesem Propheten gedruckt worden ist und dann erneut 1546 (Lactantius, *Institutiones* L. VII c. 17, Bl. 119 a).<sup>2</sup>

Bezeichnend ist schließlich, daß Geiling kein einziges scholastisches Werk aufführt.

## 2. Philosophie

Charakteristisch für die „Denkweise“ Geilings sind auch seine Äußerungen zur Philosophie. Einige von ihnen sind generell kritisch. Zu Lactantius, *Institutiones* L. III c. 1 (Bl. 37 a) entnimmt Geiling dem Text: *Veritas non disputando acquiritur*. Die *dialectici* pflegen das Falsche zu verteidigen. Das wird zusammengefaßt: *Philosophis non esse credendum, eosque falsidiculos esse hic indicat*. Ebenso heißt es zu Lactantius, *Institutiones* L. VII c. 2 (Bl. 109 a): *Philosophi stulti*. Die Kritik richtet sich dabei vor allem gegen Aristoteles. Zu Lactantius, *Institutiones* L. VI c. 1 (Bl. 108 a) wird vermerkt: *Contra eos qui mundum ab aeterno fuisse credunt, ut somniavit Aristoteles, bestia gentilis, cum suis stolidis sequacibus*.<sup>3</sup> Die Wendung *bestia gentilis* für Aristoteles kehrt wieder Bl. 141 b. Der Abneigung gegen Aristoteles korrespondiert die Hochschätzung Platons: *Plato philosophos eloquencia prudentiaque prestat. Ideo est clarissimus orator. Cicero in Tusculanos eundem,*

<sup>2</sup> Vgl. WA DB 11, 2 S. LXXXVI ff. und 120 ff.

<sup>3</sup> Geiling bezieht sich wohl auf die Verurteilung dieser Aussagen auf dem V. Lateranense 1512.

cum de philosophia mencionem facit, Aristoteli Stagirite semper anteponit, sic dicens: Aristoteles philosophorum princeps, Platonem semper excipio (Eusebius L. X c. 3, Bl. 46 a). Auf dem Titelblatt des Cicerodrucks wird Cicero als sectator Platonis bezeichnet. Pythagoras, Sokrates, Plato und die Orphiker hatten nach Euseb cognitionem veri dei (Eusebius L. XIII c. 7, Bl. 58 a). Bl. 59 a wird Plato sanctae trinitatis nocionem zugeschrieben. Das geht aber von der apologetischen Meinung aus, die griechischen Philosophen hätten omnia bona ab hebreis gestohlen (Eusebius Bl. 43 a).

### 3. Rechtfertigung

Verhältnismäßig häufig finden sich Äußerungen über die Rechtfertigungslehre, die deutlich von Luther her geprägt sind. Einmal wird dabei ausdrücklich auf Luther verwiesen, allerdings in einer vermutlich späten Stelle, denn auf der gleichen Seite werden im gleichen Schrifttypus die Wiedertäufer erwähnt. Es handelt sich um Lactantius, Institutiones L. VI c. 9, Bl. 95 a. Der Anhalt am Text ist gering. Die Stelle lautet: *Contra humanam iusticiam ac hominum mandata. Si de fidei iusticia loquitur Paulum ad Romanos intellexit ac M. L. dec(larat?)*.

Drei Momente werden im Blick auf die Gerechtigkeit hervorgehoben: 1. Sie ist ausschließlich Gottes Gabe. 2. Sie hat ihren Grund in Christi Werk. 3. Ihr korrespondiert das Selbstbekenntnis des Menschen als Sünder und sein Verzicht auf eigene Werke, was allerdings die Verpflichtung zur Nächstenliebe nicht ausschließt.

Ad 1. Zur rechten Gotteserkenntnis heißt es (Lactantius Institutiones L. VI c. 9, Bl. 95 a): *Qui sibi deum depingit talem, qui remittat peccata gratis propter Christum etc.* Hier scheinen Formulierungen Melanchthons anzuklingen. Lactantius, Institutiones L. IV c. 16 *De passione Christi* (Bl. 64 b) steht über den Text hinausgehend: *Solus deus est qui virtus iusticiaque est. Ergo cupiens fieri iustus mundarique a peccatis per opera externa fieri hoc potest minime, sed per solam iusticiam quae est Christus etc.* Zu Lactantius, *De ira Dei* c. 20 (Bl. 134 a b) werden folgende Textinhalte herausgestellt: *Per deum efficitur iusti. Omnes sumus peccatores. Deus non placatur terrenis.* Euseb L. VII c. 3 (Bl. 29 b) stellt das Vorbild Henochs heraus, der Gott als erster angerufen hat. Das soll auch uns gelingen *auxilio salvatoris*. Daran knüpft die Randbemerkung an: *et non ex benefactis nostris, quia non salvant immo damnant, quia homo querit in eis refugium, cum tamen vere in eis nullum sit, et sic reponit misericordiam dei et confidit in opera sua exteriora et induit superbiam spiritalem, que vere damnat, ut probat Paulus ad Romanos, ad Gallatas.* Mehrfach heißt es von Gott: *Deus mali causa non est* (Euseb Bl. 36 b, 38 a, 57 a).

Ad 2. Lactantius, Institutiones L. VI c. 1: *Quod innocentia verissimus dei cultus est, quam rem carnalis homo corpori deditus nescit* (Bl. 89 b). Die Randbemerkung knüpft an das Stichwort *innocentia* an: *Christus autem solus innocens est, in quem quis si crediderit a deo propter filii sui innocentiam innocens reputatur.* Das klingt wieder melanchthonisch. Im folgenden

glossiert Geiling das Sich-verlassen der Menschen auf ihre Begierden und ihren Reichtum mit den Bemerkungen: Ein boser grundt. Gantz nichts. Mit rantzen und fenantzen (Betrügereien). Lactantius, Institutiones L. VI c. 23 (Bl. 105 b) schreibt, vom Umgang mit der Hure könne man sich nur durch andauernde gute Werke reinigen. Dagegen Geiling: Pocius Christi passio hoc crimen abluit. Fides in Christum tollit omnia peccata.

Ad 3. Lactantius, Institutiones L. VI c. 13 (Bl. 99 a) stellt fest: Kein Mensch ist ohne Verfehlungen. Dazu Geiling: Scilicet se peccatorem cognoscere est perfectissimam agere penitentiam et hic deo placet. Bei Lactantius folgt als übernächster Satz: Primus est virtutis gradus malis operibus abstinere, secundus etiam malis verbis, tertius etiam cogitationem rerum malarum. Dazu Geiling: Sed hoc est impossibile, quamdiu homo carne amictus. Ergo peccatores nos cognoscamus ad deumque clamamus, ut suam nobis ostendat misericordiam. In die gleiche Richtung gehen zwei Bemerkungen zu Lactantius, Institutiones L. IV c. 22 (Bl. 69 a). Die erste hat keinen unmittelbaren Textbezug, ist auch nicht ganz klar: B. Iheronimus. Quid enim aliud est bene et male vivere quam sese sua voce condemnare. Die zweite Bemerkung schließt an folgenden Satz an: Nemo enim post mundum conditum talis exiit, qui et verbo sapientiam tradidit et doctrinam praesenti virtute firmavit. Geiling fügt hinzu: et semper nos peccatores sumus numquam iusti, eciam si bona operamur, cuius rei causa est quod carne adeo amicti sumus, quod semper sicut terrena bona quamdiu vivit. In diesen Zusammenhang gehört auch folgende Bemerkung zur Anthropologie, die sich zu Lactantius, Institutiones L. I c. 1 (Bl. 1 a) findet und auf der gleichen Seite sinngemäß nochmals wiederkehrt: Spiritus sancti oportet intelligas sapientiam. Nam naturalis etenim homo nescit etc. 1. Cor 1. Lactantius, Institutiones L. VI c. 12 (Bl. 97 b) erwähnt im Zusammenhang mit der perfecta iustitia die Nächstenliebe: Geiling unterstreicht und schreibt an den Rand: Ecce iustissimum dei documentum. Im gleichen Buch c. 18 (Bl. 101 b) heißt es zu dem Satz: Nec tamen si quid boni operis fecerimus gloriam captemus ex eo: Lutherisch und evangelisch. Neben diesen Äußerungen verrät sich einmal auch ein sittlicher Rigorismus. Zu Lactantius, Institutiones L. VI c. 20 (Bl. 104 a b) heißt es: Also ist auch das dantzen nit gutt. O tanz, wer tanzet, der feyortt dem teuffel.

#### 4. Kirchenkritik

Die Kritik richtet sich vor allem gegen den hergebrachten Gottesdienst. In dem Widmungsbrief des Laktanzdruckes wird gesagt, daß es früher kein Laster war, die Götter zu verehren. Geiling schreibt an den Rand: In paganismo et papatu. Die Heiligenbilder werden aus dem antiken Götzendienst hergeleitet. „Walfart“ ist „vom teuffel“. „Zuletzt haben sie heiliger und meß uffgericht“. Im Gegensatz dazu wird zu Euseb L. VIII c. 2 (Bl. 34 b) De vita et disciplina mosayca hervorgehoben: Sie haben weder munch noch nunnen gemacht. Lactantius, Institutiones L. IV c. 30 (Bl. 74 b) behandelt die Häresie. Dazu vermerkt Geiling: Contra hereses scholasticosque

doctores verissima, ut sunt iam indulgenciarum precones impudicissimi. Auf der gleichen Seite heißt es noch: In hereticos et eos, qui male presunt rei publicae christiane. Lactantius, Institutiones L. IV c. 2 (Bl. 75 a) handelt von den Lehrern. Vom Text aus konstatiert Geiling zunächst: Nota malum, quod e penuria doctorum est. Die Karrikatur von der sittlichen Verkommenheit der antiken Lehrer wird glossiert „ein rechter pfaff“. Für ihre üblen Disputationskünste werden als Parallelen herangezogen „ein bock Emser, Eck oder Kochlöffel“ (Cochlaeus). Die Ausführungen über die Christenverfolgungen Lactantius, Institutiones L. VII c. 26 (Bl. 123 b) werden in einer möglicherweise erst aus dem Schmalkaldischen Krieg stammenden Bemerkung so aktualisiert: Contra eos qui non nisi bellandi gracia nos insequuntur. Euseb L. XII c. 4 (Bl. 53 b) handelt davon, quod non in omnes efferenda sunt veritatis dogmata. Geiling vermutet: Hinc forsán papiste traxerunt doctrinam de non evolgandis sacris litteris. Hier handelt es sich um einen Streitpunkt schon seit Anfang der 20er Jahre des 16. Jahrhunderts. Die Beschreibung des Antichristen, Lactantius, Institutiones L. VII c. 17, Bl. 119 a wird auf den Papst und die Türken zugleich gedeutet.

#### 5. Die Reformation und die Evangelischen

Lactantius, Institutiones L. I c. 1 (Bl. 1 a) hat den Gedanken von der Verborgenheit der Wahrheit. Wenige hängen ihr an. Geiling notiert dazu: Luther, Philipp Melanchthon. Einmal äußert Geiling Selbstkritik, nämlich an der Stelle, wo Lactantius, Institutiones L. II c. 1 (Bl. 21 b) feststellt, daß die Menschen, wenn es ihnen gut geht, Gott vergessen.: „die Evangelischen thund es auch“. Die Wiedertäufer treten bereits in Erscheinung. Geiling führt einmal jene auf, die nicht wissen, daß Gott caput virtutis et doctrinae ist: Origo et causa omnium Anabaptistarum operum et Papistarum Turcarumque et Iudaeorum Lactantius, Institutiones L. VI c. 9 (Bl. 95 a). Wo Lactantius, Institutiones L. VII c. 16 (Bl. 117 b) von der Treulosigkeit und Rechtlosigkeit handelt, kommentiert Geiling: „der hispanisch meineid, frevel, gewalt und unrecht“. Einmal berichtet Geiling eine Äußerung des Legaten Campeggio auf dem Augsburger Reichstag (Lactantius Bl. 75 b): Qui a sacra religione deficit, nullus rhetor repugnare potest. Also sagt der Cardinal uff dem Reichstag zu Augspurg vom Evangelio, wann es zu Rom wer und nit zu Wittenberg gelernet worden etc.

Der Lutherschüler Geiling war sichtlich ursprünglich im Humanismus verwurzelt. Das hat er mit anderen Heidelberger Studenten<sup>4</sup> jener Zeit, z. B. Brenz, gemeinsam. Bei Geiling fällt allerdings der starke italienische Einschlag auf, den man so sonst nur selten nachweisen kann. Eine Übereinstimmung zwischen den humanistischen Studenten und Luther dürfte hinsichtlich der Philosophie bestanden haben in der Kritik an Aristoteles und

<sup>4</sup> Vgl. Bossert a.a.O., S. 16 f.

der Vorliebe für Plato. Von Luther hat Geiling unverkennbar dessen frühe Rechtfertigungslehre übernommen, und zwar eben in dem Tenor, der die von ihm abgeschriebenen Luthertexte kennzeichnet. Gelegentlich macht sich daneben der Einfluß melanchthonischer Formulierungen bemerkbar. In der Kirchenkritik folgte Geiling Luther. Die wenigen Glossen zum Zeitgeschehen zeugen von einer nüchternen Wachheit.